



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

448 (26.9.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148723)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einsendungsbeitrag 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag Nr. 243 pro Quartal.
Einzel-Kummer 6 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 541
Redaktion 577
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 25 Pf.
Andersartige Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 448

Dienstag, 26. September 1911.

(Abendblatt.)

Das tripolitanische Abenteuer.

J. S. Rom, 24. September.

(Von unserem Röm. Korrespondenten.)

Bemüht wieh Unfinn . . .! Wenn in Italien die Kriegsbereitschaft auf derselben Höhe stände wie die alle Dämme fortwährende Kriegsbegeisterung, dann könnte es Meer und Flotte nicht nur mit der Türkei aufnehmen. Man fragt nicht mehr, zu welchen unabsehbaren Konsequenzen das Abenteuer in Tripolis führen kann, sondern man sagt einfach: Wer nicht mit uns ist auf dem Zuge gen Tripolis, ist gegen uns! Franzosen, Engländer und Russen, so glaubt man am Tiber, stimmen mit ins italienische Kriegshorn. Deutschland, so heißt es weiter, als der heraufende Schächer der Türken, ist nicht für uns, folglich ist Deutschland gegen uns! Von Oesterreich weiß man noch nicht genau, ob es für oder gegen die Türkei und damit auch gegen oder für Italien ist. Aber um Deutschland und Oesterreich kümmert man sich im Augenblick nicht mehr. Es genügt, daß man glaubt, die Türkei würde an Rußland und den Westmächten keinen Rückhalt haben, wenns losgeht. Und zum Losgehen ist man bereit, erzdreht! Die Kritiker, die noch vor wenig Wochen an den Zuständen in der italienischen Marine kein gutes Haar ließen und die nach den Strandungen der beiden Kriegsschiffe „San Giorgio“ und „Pioniere“ voller Verwünschung ausriefen: es ist an mehr als einer Stelle etwas faul in unserer Marine! diese „Unglücksraben“ sind zum Schweigen gebracht. Wer nicht mit in den Ruf einstimmt: Tripolis muß unser sein! muß sich sagen lassen, daß er unpatriotisch denkt und handelt!

Diesen Vorwurf muß sich jetzt auch der „Genosse“ Bissolati aus seinen eigenen, den sozialdemokratischen Reihen anhängen lassen, derselbe Bissolati, der um ein Jahr im Frühjahr nach seinem „Höfengang“ mit ins Ministerium Giolitti hineingekommen worden wäre. Bissolati ist einer von den 50 Deputierten, die im Gegensatz zu der erdrückenden Mehrheit (460 Mann) der Abgeordneten ihr Veto gegen das tripolitanische Abenteuer erhoben haben. Bissolatis „engerer“ Fraktionsgenosse Turati aber möchte lieber heute als morgen den Kreuzzug gegen die Ungläubigen selber anführen. Turati war vor acht Jahren als Ministerkandidat genannt worden. Vielleicht kommt er jetzt eher mit seiner Tripolisbegeisterung zu einem Postfuffelle. Vor zehn Jahren noch hatte er in Mailand ein Abasso il re! so laut gerufen, daß König Viktor Emanuel es gehört haben soll. Aber vielleicht hat der König inzwischen auch erfahren, daß „Genosse“ Turati entschieden umgelehrt hat und momentan kriegsbegeisterter ist als der König selber und sein Ministerpräsident Giolitti, von denen die Rede geht, daß sie in Uebereinstimmung mit dem auswärtigen Minister Si San Giuliano für eine friedliche Beilegung des vom Haune gebrochenen Konfliktes mit der aus allen Wolken gefallenen Türkei wären. Aber was vermögen der König, was seine Minister gegen den Willen des Volkes, der sich in der kriegerischen Absicht der Deputierten offenbart!

Wollte das Ministerium gegen diesen Willen ankämpfen, so würden ihm die kriegslustigen Deputierten ein-

sach das Vertrauen entziehen, und Herr Giolitti könnte am selben Tage mit seinen Kollegen die Koffer packen, und König Viktor Emanuel, der sein konstitutionelles Amt hat, aber keine Meinung haben darf, müßte einem neuen Ministerium seinen Segen geben, auch wenn dieses halb Europa mit Krieg überziehen wollte. Viktor Emanuel ist ein Schwärmer für alle Kräfte des Friedens. Aber Viktor Emanuel wird schließlich auch für den Krieg schwärmen müssen, wenn so das Volk es haben will. Denn so u v e r a n ist in Italien einzig und allein das Volk, das schon dem Großvater des jetzigen Königs vorschrieb, er habe sich bei der Krönung zum Herrscher des geeinigten Italiens zu nennen: „König von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes!“ Der dritte Viktor Emanuel hat in dem Augenblick, wo sein Ministerium über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, nicht erst zu fragen, wie wird das tripolitanische Abenteuer enden? Sondern er muß sich fügen, auch wenn seine Vernunft ihm sagt: Italien riskiert unter Umständen seine Großmachstellung. Er muß sich fügen, denn sonst riskiert der König selbst seine Stellung als erster Repräsentant des souveränen Volkes, durch dessen Willen er z. B. König sich nennen darf. Oder dürfte Viktor Emanuel, als Gegner des afrikanischen Abenteuers, es wagen, sich dem „Genossen“ Bissolati anzuerkennen, mit dem er im letzten März im Königspalast am Quirinal sich aufs angenehmste unterhalten hat? Und mit dem er in punkto friedfertiger Gesinnung d'accord ist? Bissolati selbst ist nicht ganz fasseltst bei seinen Wählern, die es ihn in verschiedenen Versammlungen haben wissen lassen, daß sie etwas mehr kriegerischen Geist von ihm erwarten, wenigstens soviel, wie das sozialdemokratische Organ der Sechstadt Hamburg den italienischen Genossen einzupumpfen kürzlich für gut befunden hat. Wenn die besagten Genossen, so sagen die Wähler Bissolatis, uns den Krieg in Tripolis predigen, während sie doch dem eigenen Lande strengste Enthaltensanktionen gegenüber Marokko empfehlen, so muß doch der Befehl von Tripolis ein anerkannt hohes Gut sein. Und darum: Evviva Tripolis!

Auch die Afrikaner schreien es! Und zwar in ganz besonders begeisterten Stimmung. Der von bekannten Vatikangrößen redigierte Corriere d'Italia überbietet in der Surrealbegeisterung sogar das nationalistiche Giornale d'Italia und ruft tagtäglich allen Frommen im Lande, die es noch nicht wissen, zu: Italien muß seinen Bankrott erklären, wenn es jetzt nicht vom Leber steht!

Just im Frühjahr war es, als Garibaldi's Willen in den Krieg mit der Türkei stürzen wollte. Damals war es der Corriere d'Italia, der dem Sohne des Mannes, der dem Papste den Kirchenstaat „raubte“, Weltrauch streute. Heute stehen mit dem Corriere d'Italia alle vatikanischen Blätter und Blättern, daß der heilige Stuhl noch weit kriegslustiger ist als er im Frühjahr gewesen war.

Sollte diese seltsame Haltung denen, die nicht des Papstes sind, nicht ein Fingerzeig sein, mit welchen Hoffnungen sich die vatikanischen Herrschaften für den Fall tragen, daß das Abenteuer dort drüben in Tripolis anders endet, als die kriegsbegeistertere Menge es sich träumen läßt! Oder glaubt man in der Nähe des Quirinals im Ernste, der Spanier Merry del Val hege in seinem tiefdunklen Busen genau denselben italienischen

Patriotismus sans reserve, wie ihn der König, seine Minister und das kriegsbereite italienische Volk im treuen Herzen tragen? Noch ist es nicht zu spät!

Vernünftiger Ausgleich!

Wohl die gesamte politische Welt aller Länder ist einig in der Auffassung, daß der Verlust Tripolitaniens ein schweres Verhängnis für das osmanische Reich wäre. Solche Amputation könnte die Türkei kaum überleben. In der letzten Zeit haben sich die inneren Schwierigkeiten der Türkei außerordentlich vermehrt. Auch ohne die Tripolisfrage stehen die Regierenden in der Türkei vor ungemein schwierigen Aufgaben. Und nun noch die Gefahr, das letzte Besitztum in Afrika zu verlieren! Bricht dieses Unglück auch noch herein, dann steht die Türkei, wie auf das ernsteste zu befürchten ist, vor einem völligen Chaos. Was das bedeuten würde, ist jedem klar, der sich nur einigermaßen Rechenschaft über die Möglichkeiten der Störung des europäischen Friedens zu geben weiß.

Alle europäischen Großmächte haben ein dringendes Interesse an der Erhaltung der Türkei. Auch Italien. Vielleicht wäre der Zusammenbruch der Türkei gleichbedeutend mit dem Ende der Orientfrage. Vielleicht auch nicht. Aber selbst wenn damit die Orientfrage von der Bildfläche verschwände — es wäre für den ganzen Weltteil ein Ende mit Schrecken. Man muß unter den heutigen Umständen den italienischen Staatsmännern, die recht gut wissen, was auf dem Spiele steht, das Vertrauen entgegenbringen, daß sie den Degen nicht überspannen. Ein Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Interessen Italiens und den politischen Interessen der Türkei muß gefunden werden. Italien glaubt, inständig zu sein, die Türkei in Tripolis über den Haufen zu rennen. Aus dieser Ruhmsucht allein wird Italien das gewiß nicht tun. Die italienischen Staatsmänner, auf denen die Verantwortung ruht, werden zweifellos erst sehr abwägen, was zu gewinnen und was zu verlieren ist.

In der auswärtigen Presse werden häßliche Bemerkungen über Deutschlands angebliche Verlegenheiten in der Tripolisfrage gemacht. Hier der türkische Freund, dort der italienische Verbündete und dazwischen das arme Deutschland, das sich nicht zu helfen weiß. Wären die, die so sprechen, nicht von Schadenfreude geblendet, so müßten auch sie erkennen, welche Verheerungen im ganzen Weltteil der Sturm anzurichten droht, der sich jetzt im Mittelmeer erhebt; dann würden sie nicht höhnen und hehen, sondern wie die „Post“ treffend bemerkt, ebenfalls zu einem vernünftigen Ausgleich mahnen.

Großadmiral von Koesler an Herrn von Tirpitz!

Großadmiral v. Koesler, der verdiente Leiter des Deutschen Flottenvereins, hat auf einer Versammlung der Kasseler Flottenfreunde Anlaß genommen, an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, sowie an die Adresse des Herrn Reichskanzlers einen Appell zu richten, der in allen nationalen Kreisen freudigen Widerhall sicher ist. Herr v. Koesler hat vor dem kurzweiligen Provinzialverband des Deutschen Flottenvereins erneut die Ausführung der bekannten Rumberger Resolution gefordert, nämlich den Bau von jährlich einem

bildet hat, wobei zugleich Sonnenenergie als chemische Energie aufgenommen wurde, können wir die Pflanzen als Akkumulatoren aufgespeicherter organischer Substanz, befehdet mit aufgespeicherter Sonnenenergie ansehen.
Mit dem Absterben einzelner Teile, zuletzt des Ganzen, beginnt der Abbau, welcher auf drei verschiedenen Wegen erfolgen kann. Weitans der größte Teil unterliegt der Verwesung, wobei als Endprodukte dieses unter Mitwirkung des Sauerstoffs der Luft vor sich gehenden Prozesses wieder Kohlenäure und Wasser, die Ausgangsmaterialien, abgeliefert werden. (Dabei erörtere der Vortragende insbesondere den Prozeß dieser langsamen Verbrennung und die Autoxydationsmethode. Das Wesentliche der letzteren ist, daß die Oxidation durch Vermittlung von Ueberträgern, „Induktoren“ (Autoxydatoren) oder „Katalysatoren“ erfolgt, wobei die Sauerstoffmoleküle sich vorübergehend als Ganzes an die Ueberträger anlagern, die ihn dann teilweise aber ganz an die sonstigen nicht oder doch nur schwer oxydablen Stoffe, die „Acceptoren“, weitergeben und so eine beschleunigte Oxidation und Zerlegung herbeiführen.) Bei biochemischen Vorgängen in Pflanze und Tier, auch bei der Zerlegung derselben durch Verwesung spielt diese Uebertragung und Beschleunigung der Wirkung des Sauerstoffs eine sehr wichtige Rolle. Als Induktoren und Katalysatoren wirken dabei die Oxidationsfermente (Oxydase). Die auf diese Weise durch Verwesung „langsam verbrennende“ organische Substanz liefert dabei ebensoviele Wärme, als sie beim raschen Verbrennen mit Flamme entwickeln würde, nur wird dieselbe infolge Wasserverdampfung wegen des langsamen Verlaufs und der häufigen Abkühlung meist nicht direkt wahrnehmbar. (Die dadurch gebildete Kohlenäure, circa 48 Milliarden Tonnen, entspricht annähernd dem fünfzigsten Teil der Gesamtkohlenäure unserer Atmosphäre, ohne daß jedoch deren Kohlenäuregehalt dadurch beeinflusst würde, weil er durch Wiederassimilation durch die Pflanzen und durch andere bekannte Ursachen reguliert wird.)

Genilleton.

Zerfallsprozesse in der Natur.

Einen sehr interessanten Vortrag über dieses Thema hielt gestern Prof. Dr. Engler-Karlsruhe auf dem diesjährigen Naturforscher- und Arztetage.

Wie Energie und Materie, so führte er aus, in dem Weltbetrieb einen ewig sich wiederholenden Kreislauf des Aufbaus beschreiben, indem sie abwechselnd sich zu Sonnen vereinigen, und von da aus wieder in das Uniderrum zerstrahlen und zerhäuben, um dann von neuem in einen solchen Kreislauf einzutreten, so bildet auch das organische Leben auf unserem Planeten einen Kreislauf. Im Gegensatz zu dem Weltbetrieb, an dem sich die Gesamtenergie und Gesamtmaterie beteiligen, nimmt an dem Kreislauf des organischen Lebens nur ein fast unendlich kleiner Teil der Materie teil, und die treibende Kraft der Sonne scheldet während einer jedesmaligen Umdrehung aus und muß durch neue Sonnenenergie ersetzt werden.

Zur Klarstellung des Zusammenhangs zwischen Vergehen und Entstehen werden kurz die derzeitigen Ansichten über das erste Entstehen des organischen Lebens definiert: Die Selbstzeugung und die Lehre von den Kosmozoen. Nach der ersteren Ansicht können überall, auf jedem Weltkörper, wo die dafür günstigen Bedingungen vorhanden sind, lebende Organismen aus leblosen unorganischer Materie entstehen und sich bis zu den höchsten organischen Lebewesen entwickeln, eine Meinung, die von jeder ihre Anhänger hatte, von Thales bis zu den Alchemisten, von Wagner, den wir im Rufe an der Arbeit leben, bis zu jenem englischen Philosophen neuerer Zeit, der irrtümlicher Weise glaubte, durch Veratrolung mit Nodium in einer Gelatinelösung Leben hervorzurufen zu

können. Alle Versuche in dieser Richtung haben sich bisher als nichtig erwiesen, und man darf sich auch durch die glänzenden Ergebnisse der neueren Biologie, welche zeigen, daß man gewisse Lebererdscheinungen künstlich hervorzurufen kann, wie z. B. am tierischen Ei durch chemische Mittel, trotz des großen darinliegenden Fortschrittes, nicht irren machen lassen. Noch immer trennt uns eine tiefe Kluft von der Lösung des Lebensproblems.

Nach der Lehre von den Kosmozoen war das Leben gleich Energie und Materie von Uranfang an vorhanden, und es sei eben so ausfichtlos, den Uranfang des Lebens wie den von Energie und Materie ergründen zu wollen. Die Verbreitung des Lebens denkt man sich dabei durch Kleinstlebewesen, die gemäß der Annahme Arrhenius' vermittelt des Strahlungsdruckes der Sonne durch das Weltall getrieben werden und überall zur Entwicklung kommen können, auf jedem Weltkörper, wo die für deren Wachstum erforderlichen Bedingungen vorhanden sind, wie z. B. auf der Erde, vielleicht auch auf den Planeten Mars und Venus, (nicht wahrscheinlich auf den übrigen Planeten, weil hier die Temperatur zu hoch oder zu niedrig ist.)

In der organischen Substanz der Lebenswelt nimmt der Kohlenstoff eine besondere Stellung ein. Um ihn gruppierten sich die übrigen Elemente, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff usw. mit einer staunenswerten Kombinationsfähigkeit, d. h. der Fähigkeit seiner Atome sich mit anderen Atomen und mit sich selbst zu Tausenden der verschiedensten Verbindungen zu vereinigen. Ihm verdankt die lebendige organische Substanz ihre wunderbare Gestaltung. Er ist durch diese Fähigkeit unter den für die Betätigung derselben auf unserem Planeten vorhandenen besonders günstigen Bedingungen zur Herrschaft über die übrigen Elemente gelangt. Sein Kreislauf bietet deshalb besonderes Interesse, auch in seinem abbaubaren Teil. Nachdem er aus der Kohlenäure der Luft in die Pflanzen gelangt ist und dort mit anderen Elementen die Pflanzensubstanzen: Stärkemehl, Zellstoffe, Zucker, Eiweiß usw. ge-

Banzerkreuzer mehr ins Auge zu fassen, um so schneller auf die Zahl von zwanzig brauchbaren Banzerkreuzern zu kommen. Auf die vielfachen Angriffe, die diese Resolution erfahren habe, wolle er zur Klarstellung bemerken, daß das Flottengesetz sich lediglich mit den direkten Kriegszwecken dienenden Schiffen beschäftige, daß also Schiffe, die in der Liste der Schul- und Spezialschiffe geführt werden müßten, wie z. B. Kreuzer, die im Aufklärungs- und Auslandsdienst keine Verwendung mehr finden können, nicht in den Rahmen dieses Gesetzes hineingehören, daß es ihm weiter aber ganz unmdglich erscheine, daß diese so wohl begründete und wohl vorbereitete Nürnberger Resolution, die sich in jedem Punkt mit dem schon vor drei Jahren aufgestellten Flottenprogramm des Deutschen Flottenvereins decke, von der Reichsregierung unbeachtet gelassen und übergangen werden könnte. Mit erhobener Stimme hat Herr v. Koeper weiter ausgeführt:

„Ich möchte von dieser Stelle aus an die verantwortlichen Staatsmänner, vor allem an den Staatssekretär des Reichsmarineministeriums, die Frage richten, ob sie angesichts der seit Wochen im Reich herrschenden tiefgehenden Besorgnis um die Unabhängigkeit unserer Nation bei dem Bauprogramm verharren wollen, das meines Erachtens diese Selbständigkeit zu sichern nicht imstande ist. Ich möchte an den Reichstag, der schon einmal in kritischer Zeit unbefangenen fremden Einpruch durch die debattierlose Annahme des Marinehaushaltes beantwortete, die Mahnung richten, daß er auch jetzt, als eine seiner letzten Taten, der Vollmacht des deutschen Volkes sei und dessen Willen zur Wahrung seiner Selbständigkeit durch die Forderung der schnelleren Durchführung des Flottengesetzes im Sinne der Nürnberger Resolution bekunde. Das deutsche Volk wird, dessen dürfen wir gewiß sein, in seiner Wehrkraft einen solchen Beschluß mit Freuden begrüßen. Denn auch fernerhin müssen wir ein Volk in Waffen bleiben, wenn wir uns unsere Stellung unter den Weltmächten in Ehren wahren und die wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes sichern wollen.“

Es handelt sich bei dieser Nürnberger Resolution, wie erinnerlich sein wird, um die wirklich bescheidene Forderung, die nur noch als Schulschiffe verwendbaren Kreuzer der Vertikalklasse und die uralt (1888 auf Stapel gelegte) „Kaiserin Augusta“ anstatt in den sechs Jahren 1912—17 (wie der Bauplan des Flottengesetzes vorschreibt) in den nächsten drei Jahren zu bauen; ab 1912 also bis 1914 jährlich einen großen Kreuzer mehr auf Stapel zu legen. Der im Flottengesetz festgelegte und vom Reichstag genehmigte „Sollbestand“, welcher, abgesehen von den Linienschiffen 20 große Kreuzer vorschreibt, ist mit dem Marinestat für 1911 offiziell als „erfüllt“ erklärt worden. Jedoch ist diese Zahl nur auf dem Papier vorhanden und wir machen, sozusagen, uns selbst etwas vor, wenn wir unter Einrechnung ehrwürdiger, zum Teil oder völlig ungepanzelter Kriegsfahrzeuge uns unser „Sollbestandes“ von „20 großen Kreuzern“ erfreuen! In der nationalen Presse ist auf die eigenartige Zusammenfassung unserer „Großen Kreuzer“-Flotte seit langem warnend und mahnend aufmerksam gemacht worden, und auch im Reichstag wurden besonders von national-liberaler Seite die gefährlichen Lücken in unserer Seerüstung wiederholt beleuchtet. Allein das Reichsmarineminister hat niemals darauf reagiert und auch für die neuerlichen Mahnungen des Flottenvereins nur taube Ohren gehabt. Im Gegenteil: als sich unter dem Eindruck der feindseligen Haltung Großbritanniens während der Marokkoverhandlungen in den weitesten Kreisen der Nation um die Erhaltung unserer Weltmachtstellung der Wunsch auslöste, die Reichsmarinerverwaltung werde nun wenigstens im Etat für 1912 die Mittel anfordern, um aus dem „Sollbestand“ der Großen Kreuzer durch Beschleunigung der Ersatzbauten einen **Effektivbestand** zu machen, da wurde von offiziellen Federn flugs verkündet, Herr v. Tirpitz habe dem Schatzamt seine Forderungen für 1912 bereits übermittelt, dabei jedoch den alten Bauplan des Flottengesetzes streng innegehalten. Es ist zweifellos die überwiegende Mehrheit unseres Volkes, welche diese Haltung des Marinestaatssekretärs, dem als dem großen Organisator unserer Kriegsmarine die nationalen Sympathien gehören, mit wachsender Sorge gegenübersteht. Der Appell des Großadmirals v. Koeper wird darum im Lande als eine nationale Tat empfunden werden. Er ist derart, daß die Reichsmarinerverwaltung unserer Ueberzeugung nach nun nicht mehr schweigen kann. Sie ist uns Auskunft über die Gründe ihres Verfahrens schuldig; Auskunft darüber, ob sie die militärische Verantwortung für den lächerlichen Zustand der Großen Kreuzerflotte trotz der veränderten Weltlage noch länger tragen kann, oder ob sie sich Erwidigungen innerpolitischer oder richtiger: partei- und finanzpolitischer Natur beugen muß.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 26. September 1911.

Die Not der „Kölner“.

Trübe Aussichten sind es, die nachstehende Ausführungen im „Neuen Jahrhundert“ der Kölner Richtung im Zentrum für die Zukunft eröffnen: „Wie wird es weiter gehen? Die Stellung des Episkopats ist unklar. Wir haben schon kürzlich ausgeführt, daß Trier und Breslau wissen, zu wem sie halten und gegen wen sie arbeiten müssen. Wir weisen aber auch darauf hin, daß der kluge Politiker Kopp nicht blindlings vorgehen werde, weil er Berliner Wünsche kennt und berücksichtigt. . . Kopp konnte nicht zulassen, daß vor den Reichstagswahlen eine päpstliche Entscheidung (über die christlichen Gewerkschaften) veranlaßt werde. Im Gegenteil, trotz seiner energischen Opposition gegen die Gewerkschaften, die ihm sozialdemokratisch erscheinen, und seines Widerwillens gegen Kölns „verworfene Christlichkeit“, ist er tätig, Rom von dem bald geplanten Schloß vorerst zurückzuhalten. Ob es ihm gelingt, ist noch nicht ganz sicher zu prophezeien, zumal da, wie man erst jetzt ungewöhnlich erfährt, eine weltliche Instanz verlagert. Konrad Dr. Frühwirth ist nicht, wie man allgemein bis jetzt annahm und infolge seiner klugen Reserve annehmen mußte, Freund der Kölner Richtung. Im Gegenteil, er ist mit Kopp und Rom einhellig in der Verurteilung des Interkonfessionalismus. Diese Tatsache ist erst allmählich anscheinend worden und gibt den diplomatischen Fähigkeiten des Münchener Konrad ein gutes Zeugnis. Doch mag bei allem seinem grundsätzlichen Widerspruch Konrad Frühwirth ein Spielverderber aus eigener Initiative nicht sein. Deshalb tut er nichts, um die Katastrophe zu beschleunigen und läßt Rom und Kopp vorstehen. Aber andererseits hütet er sich auch, etwas aufzuhalten, was Rom etwa für nächste Zeit plant. So liegt also alles bei Kardinal Kopp. Daß der jüngste Bischof Deutschlands, der im Redenhalten sehr eifrige Bischof Faulhaber von Speyer, sich auf einem Kommen gegen das Buch von P. Weis aussprach und ihm „Pessimismus“ vorwarf, kann nicht stark in die Waagschale fallen. Bischöfe, die von kirchenpolitischen Gesicht und Einfluß sind, reden nicht viel und umgekehrt.“

Deutsches Reich.

— In dem Entwurf des Hausarbeitgesetzes wird der Bund der Industriellen in einer Besprechung kurz vor Zusammentritt des Reichstages am 18. Oktober in Berlin erneut Stellung nehmen. Die Besprechung, zu welcher Vertreter aller Zweige der Hausindustrie eingeladen werden, wird sich mit den Kommissionsbeschlüssen zum Heimarbeitgesetz, besonders aber mit der Frage der Lohnämter beschäftigen. Seinem Einpruch gegen die Errichtung von Lohnämtern hatte der Bund der Industriellen bereits in einer Beratung Ausdruck gegeben, welche im April 1910 stattfand und an welcher, außer Vertretern fast aller hausindustriellen Geschäftszweige Deutschlands auch Vertreter der Reichsregierung, mehrerer bundesstaatlicher Regierungen sowie der Reichstagskommission teilnahmen. Der in erster Lesung von der Kommission gefasste Beschluß, Lohnämter zu errichten, wurde dann in zweiter Lesung abgelehnt. Es verlautet jedoch, daß die Regierung in der bevorstehenden Tagung des Reichstages trotz des Einspruchs der Industrie dem Willen einer Mehrheit des Reichstages folgen und Lohnämter einführen will.

— **Zentrum und Sozialdemokratie.** Die Behauptung, daß Bebel 1907 dem Zentrum ein generelles Wahlbündnis angeboten habe, ist gestern in einer Zentrumsversammlung des Wahlkreises Dortmund-Hörde vom Abg. Sittart aufrecht erhalten worden. Dieser erklärte, der Brief Bebel sei im Besitz des Abg. Müller-Julda, der vor einigen Tagen wegen der Veröffentlichung des Briefes bei Bebel angefragt, aber noch keine Antwort erhalten habe.

— **Buchdrucker und Sozialdemokratie.** Die Bestimmung des Buchdruckerverbandes über die Art, wie der sozialdemokratische Parteitag die Buchdrucker behandelt hat, kommt auch in der neuesten Nummer des Buchdruckerorgans zum Ausdruck. Der Bericht faßt nämlich sein Gesamturteil über die Haltung des Parteitages in der Buchdruckerfrage folgendermaßen zusammen: Einige gute und anerkenntswürdige Ausführungen, im allgemeinen aber ein durch Sachlichkeit nicht allzu sehr getriebenes Urteil, und in besonderen noch bewußte Einstellungen und Verdröhnungen der wirklichen Sachlagen. Wenn es in den Hallen der Tugend ebenso gerecht zugeht, wird es sehr schwer halten, einmal recht zu bekommen.

— **Reform der Fahrkartensteuer.** Der „Vossischen Zeitung“ zufolge ist bei der Reform der Fahrkartensteuer eine Besteuerung der 4. Wagenklasse nicht beabsichtigt. Die Belastung der beiden

oberen Wagenklassen soll gemildert werden. Man hofft durch Steigerung ihrer Benutzung die Einnahmen des Staates unvermindert zu erhalten.

Der Kampf um Marokko.

Die Chabinisten.

R. K. Paris, 24. September.

Die gesamte französische Presse nimmt mit Beugung Kenntnis, von dem, im deutschen Auswärtigen Amt stattgefundenen Friedensmahl, das eine neue deutsch-französische Friedensspera einleiten soll. Und nun heißt es, wird unverzüglich die Kompensationsfrage erörtert, und, wie die beiden Regierungen versichern, ehedem erledigt werden. Aber so ganz ohne Nummer wird dieser koloniale Farbenwechsel nicht vor sich gehen. Das kann man heute schon sagen. Hier wird man „zuviel gegeben“, dort „zu wenig“ erhalten haben. In Frankreich gibt es sogar Stimmen, die sich gegen jede, auch gegen die geringste Zession erheben. Es regnet förmlich offene Protestschreiben an die Regierung. Heute gibt auch in einem Interview, der von der Dreifußaffäre bekannte General Mercier seine Meinung über die Kompensationsfrage. Natürlich erklärt er, Deutschland habe nicht nur kein Recht, wirtschaftliche Privilegien, sondern auch nicht einmal wirtschaftliche Garantien zu fordern. Es habe sich einfach mit der wirtschaftlichen Internationalisation zufrieden zu geben; sonst gäbe es auch in der Folge ewige Hindernisse für die französische Aktionsfreiheit und Vorwände zu einem neuen Handel.

Deutschland halte sich für den Stärkeren oder wolle anders daran glauben machen, doch das sei bloßer „Bluff“. General Mercier stützt sein Sicherheitsgefühl auf die Tatsache der englisch-französischen Entente und der Alliance mit Rußland. Dennoch kann er es der „Kowojew-Bremja“ nicht verzeihen, daß diese angesichts der enormen Zunahme des französischen Prestiges im Norden Afrikas, die in Aussicht genommene Kompensation gering findet. Er freue sich wohl sehr über den zunehmenden französischen Einfluß im Norden Afrikas, doch in bezug auf die Kompensationen sei er anderer Ansicht als seine Alliierten: nichts, garnichts sei den Deutschen zu geben. Die „Libre Parole“ schreibt: „Wir entäußern uns eines reichen, vielversprechenden Territoriums, wir zerteilen den Gabon des französischen Afrika, wir geben dem belgischen Kongo einen gefährlichen Nachbar, und das alles um das Recht viel Blut und viel Geld zu vergeuden, wenn es den Brüdern Mannesmann gefallen sollte ihre Intriguen wieder aufzunehmen, und der deutsche Konsul es wieder an der Zeit fände neue Ruhefahrungen in Marokko vorzubereiten.“

83. Deutscher Naturforscher- und Aerztetag.

an Karlsruhe, 25. September.

An die Eröffnungsformalitäten schlossen sich die wissenschaftlichen Vorträge, und zwar sprach an erster Stelle Professor Dr. C. Fraas-Stuttgart über

Die afrikanischen Dinosaurier.

indem er ausführte: Der Paläontologe steht vor der schwierigen Aufgabe, die dürftigen und in den Gesteinsschichten als Vertiefungen erhaltenen Ueberreste gewissermaßen wieder zu beleben. Außerordentlich selten ist es nämlich der Fall, daß uns die versteinerten Skelette vollständig erhalten sind, in weitaus den meisten Fällen handelt es sich nur um einzelne Knochen, ja sogar nur um Bruchstücke solcher, und nur durch Kombination, gestützt auf die Gesetze der vergleichenden Anatomie ist es möglich, diese Ueberreste zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. Auf diese Weise bekommen wir Einblick in die vergangenen Perioden unserer Erde und erkennen, daß im sogenannten Mittelalter der Erde der mesozoischen Periode an Stelle der heutigen Säugetierwelt in der Hauptgasse Reptilien oder Saurier Land und Wasser und selbst die Luft beherrschten. In den abenteuerlichsten, aber auch interessantesten Gruppen dieser ausgestorbenen Reptilien gehören die Dinosaurier, oder Schreckenstaurier, deren Ueberreste aus der Trias-Jura- und Kreideperiode stammen. Unter den Dinosauriern finden wir bald stiellose, offenbar sehr gewandte springende Arten, bald plumpe, zum Teil gepanzerte Formen, die zuweilen eine erstaunliche Größe erreichten. Die unter den heutigen Säugetieren haben wir fleischfressende Raubstaurier, die sich durch ihr gewaltiges scharfes Gebiß und den leichten zum Springen geeigneten Bau ihres Skeletts auszeichnen, während pflanzenfressenden Arten plumpe Riesenformen darstellten, denen auch die Fähigkeit der raschen Fortbewegung abgeht. Von den Schwierigkeiten der Hebung eines solchen versteinerten Tiereskeletts macht man sich kaum eine Vorstellung. Die zerbrochenen und mürben Knochen müssen meist an Ort und Stelle mit geeigneten Mitteln gehärtet und zum Transport in Gipsmassen eingegossen werden,

Sowie der Uebergang des Kohlenstoffes der Bilanzreste in Kohlenäure durch Sauerstoff nur einen Umweg darstellt, so bedeutet auch der Abbau der Pflanzensubstanz auf dem zweiten Weg des Abbau, als Nahrungsmittel der Tierwelt, nur einen Umweg, denn auch dabei findet eine langsame Verbrennung zu Kohlenäure und Wasser statt, und der Sauerstoff der Luft wird auch im tierischen Organismus durch Oxydationsenzyme gemäß der Georogoththeorie übertragen. (Der Anteil der Atmungskohlenäure des gesamten Tierlebens dürfte auf 5—10 Milliarden Tonnen pro Jahr geschätzt, höchstens etwa den 4. bis 5. Teil der Gesamtkohlenäure aus zerlegten Pflanzen betragen. Der Anteil, der durch den menschlichen Organismus erzeugt wird, mit rund 600 Millionen Tonnen im Jahr, etwa den achtzigsten Teil.

Einen wissenschaftlich sowohl als auch für die Gestaltung unseres heutigen Kulturlebens interessanten Fall des Abbau oder Zerfalls organischer Substanz haben wir in der

Bildung von Kohle und Erdöl.

Beides sind Reste, welche die zu ihrer vollständigen Zersetzung durch Verweisung nötige Sauerstoffmenge nicht gefunden haben, so daß anstatt einer Auflösung der organischen Substanz durch Autoxydation in nur flüchtige Produkte wie bei der Verweisung ein Rückstandprozents eintritt, bei welchem die Elemente der organischen Substanz durch innere Anlagerung nur teilweise verflüchtigt werden, so daß schließlich je nach der Natur des Ausgangsmaterials besonders kohlenstoffreiche Dauerreste als Kohle, oder kohlenwasserstoffreiche Dauerreste als Bitumen oder Erdöl zurückbleiben. Bedingung der Bildung dieser Produkte war deshalb, daß die in Frage kommenden pflanzlichen und tierischen Reste vor ihrer völligen Verweisung von der Luft abgeschlossen wurden, wodurch ihre vollständige Verflüchtigung durch Oxydation gehemmt oder ganz verhindert wurde und jene Dauerreste zurückbleiben mußten. Der natürliche Zerfallsprozess führte hier gewissermaßen in eine Sackgasse und es bildeten sich jene gewaltigen Ansammlungen nicht

völlig zerlegter organischer Reste, die nach vieltausendjähriger Ruhe erst in der Neuzeit allmählich durch Menschenhand gehoben und ihrer endgültigen Bestimmung, der Oxydation zu Kohlenäure und Wasser, durch Verbrennung zugeführt wurde. Die Bedeutung der Kohle für unser Wirtschaftsleben und im Zusammenhang damit für unser ganzes Kulturleben bedarf keiner besonderen Betonung. In ihr ist die Sonnenenergie früherer Jahrmilliarden aufgespeichert und sie ist, indem man sie verbrennt, die vornehmste Kraftquelle unserer in der Neuzeit zu so gewaltiger Entwicklung gelangten Industrie. In dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Völker spielt deshalb der Kohlenvorrat ihrer Territorien eine hochbedeutende Rolle: Je mehr Kohlen ein Land besitzt, umso längerer Dauer scheint die Grundlage der Weiterentwicklung seiner Industrie gegeben. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß nach neuerer Schätzung im Jahre 1908 der

Gesamtkohlenvorrat Europas

ungefähr 700 Milliarden Tonnen betrug, wovon auf das deutsche Reich 116 Milliarden Tonnen, auf Groß-Britannien 193, auf Belgien 20, auf Frankreich 19, auf Oesterreich-Ungarn 17 und auf Rußland 40 Milliarden Tonnen entfielen. Hiernach ist das deutsche Reich mit seinen gewaltigen Kohlenlagern in Lothringen, Rheinland und Westfalen, vor allem auch in Schlesien im glücklichen Besitz von weit über der Hälfte des Gesamtvorrats an Steinkohlen in Europa. Noch reicher geteilt mit Kohle sind allerdings die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit einem geschätzten Kohlenvorrat von 880 Milliarden Tonnen. Europa und Nordamerika zusammen weisen somit einen Vorrat von rund 1400 Milliarden Tonnen auf. Macht man die allerdings willkürlich doch wohl kaum übertriebene Annahme, daß die übrigen Erdteile zusammen, von denen bekanntlich Asien in China ganz gewaltige Kohlenlager besitzt, mindestens ebensoviel Kohlen haben, so kommt man auf einen ungefähren Kohlenvorrat der ganzen Erde von gegen 3000 Milliarden Tonnen. Vollständig verbrannt ergäben

sene 1400 Milliarden Tonnen Kohle bei nur 75 Prozent Kohlenstoffgehalt 880 Milliarden Tonnen Kohlenäure. Da die Gesamtmenge der Kohlenäure unserer Atmosphäre aber nur ein Gewicht von 2400—2500 Milliarden Tonnen besitzt, so würde diese nur zu zwei Dritteln ausreichen, um die in den Kohlenlagern Europas und Nordamerikas aufgespeicherten Kohlen zu bilden und nur zu etwa ein Drittel für die Bildung des Gesamtkohlenvorrats der Erde. (Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß bei der Verkohlung der Pflanzensubstanz sehr viel Kohlenstoff als Sumpfgas (Methangas) und Kohlenäure in Verlust gerät, so daß neben doppel so viel Kohlenäure nur zur Bildung der europäisch-nordamerikanischen Kohlenlager erforderlich war, als die atmosphärische Luft im ganzen heute enthält.) Sie ist ja auch in der Tat zur Zeit der Bildung der Kohlenlager, also zur Karbonzeit, auch noch zur Terziärzeit erheblich kohlenäurereicher gewesen als jetzt, womit wiederum höhere Temperatur und üppigere Flora und Fauna im Zusammenhang stehen.

Legt man die derzeitige Förderung an Steinkohlen zugrunde, so reicht der Gesamtvorrat für das deutsche Reich noch 3000 Jahre, für Groß-Britannien 700, für das übrige Europa 900, Nordamerika 1700 Jahre. Allerdings liegen die Kohlenlätze größtenteils so tief, daß an ihre Ausbeutung heutigen Tages der hohen Kosten wegen nicht zu denken ist. Indessen sind auch hierin technische Fortschritte mit Sicherheit zu erwarten, doch in späterer Zeit der Abbau dennoch möglich sein wird. Unter Hinzurechnung von 175 Millionen Tonnen Braunkohlen betrug die Gesamtförderung von Kohle im Jahre 1909 nicht weniger als 1100 Millionen Tonnen entsprechend einem Kohlenwürfel von 900 m Seitenlänge oder gleich dem 290fachen Volumen der Cheops-Pyramide!

(Schluß folgt.)



und es braucht oft monatelanger Arbeit, um ein Skelett eines großen Dinosauriers dem Boden zu entnehmen. Dabei handelt es sich um Knochen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit über 10 000 Kilo betragen, und die Kosten einer solchen Ausgrabung stellen sich, zumal wenn es sich um entferntere Gegenden handelt, auf 150 000 Mark. Ist es schon eine schwierige und kostspielige Arbeit, das Rohmaterial auszubereiten, so müssen wir außerdem noch die Schwierigkeiten des Herauspräparierens der einzelnen Knochen und des Aufstellens bedenken und wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß nur die allergrößten und mit reichen Mitteln ausgestatteten Museen sich derartige Schätze leisten können. Der Redner hat Gelegenheit gehabt, Dinosaurier in allen möglichen Gegenden auszugraben und zu erforschen: in der schwäbischen Keuperformation, im Keuper von Halberstadt, in den Prärien und Felsengebirgen der Vereinigten Staaten und schließlich im Süden von Deutschland. Hier hatte er Gelegenheit, bei seiner Reise vor 4 Jahren am Berge des Tendaguru ein wahres Leichenfeld von Dinosauriern zu untersuchen und auszuheben. Obgleich er damals neben der Transportkosten Schwierigkeiten und wegen Mangel an Zeit und Mitteln nur wenige Knochen, zu deren Transport allerdings schon 30 Träger notwendig waren, nach seinem Museum bringen konnte, so genügt dies Fundstücke doch schon, um die große wissenschaftliche Bedeutung dieser Entdeckung darzutun, und die Berliner Akademie und Sammlungsverwaltung zu veranlassen, eine große Expedition nach dort hin auszurufen. Seit 3 Jahren wird nun am Tendaguru gearbeitet, und zahllos ist die Masse der Knochen, die bereits zu Tage gefördert sind und deren Gewicht sich auf 7000 Kilo beläuft, auch kein vollständiges Skelett im Zusammenhange aufgedeckt wurde, so dürfte man doch annähernd alle Skelette beisammen haben, so daß es nach dem Herauspräparieren in Berlin möglich sein wird, ein vollständiges Skelett zusammenzustellen. Die Tiere, um deren Knochen es sich handelt, gehören zu den größten Dinosauriern und damit zu den größten Landtieren der Welt überhaupt und rechtfertigen den ihnen vom Redner gegebenen Namen Gigantofaurus. Beträgt doch allein die Länge eines Oberarmknochens über 2 Meter, ein Halswirbel über 1 Meter. Wir kommen dabei auf Neitilien von mehr als 30 Metern. Es waren flumpfe Riesenformen mit kleinem schwach behaartem Kopf, langsam Hals und ebenfalls langsam. — Der Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder erläutert.

In zweiter Stelle sprach Professor Engler-Karlstraße über Zerfallprozesse in der Natur. Wir berichten darüber unter Feuilleton. (Red.) — Damit schloß die erste allgemeine Sitzung.

Der Deutsche Naturforscher- und Vereinstag setzte nachmittags seine Beratungen mit einer großen Anzahl von Abteilungs-Sitzungen fort, in denen auch verschiedene, die breitere Öffentlichkeit interessierende Vorträge gehalten wurden. So eröffnete in der Abteilung für gerichtliche Medizin Dr. Leppmann-Berlin die ärztliche Sachverständigen-Tätigkeit nach der Reichsversicherungsordnung. Er besprach die Bestimmungen, die auf dem Gebiete der Sachverständigen-Tätigkeit im neuen Gesetz enthalten sind und fand dabei eine Reihe von Unklarheiten, die aufsehenerregend auf die schlechte Redaktion des neuen Gesetzbuches zurückzuführen sind. Dr. W. wurde es nach dem strengen Wortlaut der neuen Bestimmungen für die Sachverständigen nicht möglich sein, innerhalb von 4 Jahren andere Ärzte als Sachverständige zu ernennen, als die zuerst angegebenen. Ebenso sei es denkbar, daß die Bundesversicherungsanstalt nicht das Recht hätte, Sachverständigen zu ernennen, nachdem das driliche Verzeichnis schon ein Gutachten angefertigt habe. — In der Diskussion wurde besonders auf die Schwierigkeit der Begutachtung von Hinterbliebenen auf Arbeitsunfähigkeit hingewiesen, sobald diese vorher keine Erwerbsarbeit ausgeübt haben. Professor Puppe-Königsberg wies vor allem auf das Fehlen von Bestimmungen darüber hin, daß die Exhumierung verlangt werden kann, wenn es sich um die Begutachtung des Zusammenhanges zwischen Unfall und Tod handelt.

Weiter sprachen Professor Schulz-Halle und Professor Anterich-Kreuzburg i. Br. über die Stellung der gerichtlichen Medizin zur Frage der Feuerbestattung. Die beiden Referenten legten folgende Leitfänge vor: Vom Standpunkt der gerichtlichen Medizin aus ist die Feuerbestattung bedenkenlos, wenn

1. jedesmal durch einen auf dem Gebiete der gewalttätigen Todesarten, namentlich der Vergiftungen besonders erfahrener Arzt eine Leichenschau vorgenommen wird; in der überwiegenden Zahl der Fälle wird es sich um einen im natürlichen Verlauf der Dinge eingetretenen Todesfall handeln.

2. Durch ein Zusammenwirken des die Leichenschau vornehmenden Arztes, des den Verstorbenen zuletzt behandelnden Arztes, wenn ein solcher vorhanden ist, und der Ortspolizeibehörden die äußeren Umstände des Todesfalles der einzutretenden Person nach jeder Richtung hin hergestellt sind. Erscheinen diese Umstände völlig bedenkenlos, gibt auch die Besichtigung der Leiche keinen einen Argwohn erweckenden Grund, dann ist eine genügende Sicherheit dagegen gegeben, daß nicht eine Einäscherung in einem Falle stattfindet, in dem der Tod durch ein Verbrechen herbeigeführt wurde. Treten aber Bedenken, oder auch nur leise Zweifel auf, so tritt die Leichenschau event. die chemische Analyse ein.

3. Bei Anzeichen von einem Selbstmord oder einer Verunglückung regelmäßig nicht nur eine Leichenschau, sondern auch eine chemische Untersuchung stattfindet. Diese Forderung ergibt sich als unabwendbare Konsequenz aus dem Leben geöffneter

und in der gerichtlichen Medizin und der Kriminalliteratur niedergelegter Fälle, wenn sich hinter den Anzeichen eines Selbstmordes oder einer Verunglückung ein Verbrechen, besonders ein Giftmord verbirgt. In dieser Form steht die Feuerbestattung der Erdbestattung an Rechtssicherheit nicht nach. Im Falle des Todes steht sie zum mindesten der Erdbestattung gleich, im Falle eines Selbstmordes oder einer Verunglückung ist sie ihr in den meisten Fällen überlegen. Sie stellt die Todesursache einwandfrei klar und beugt dadurch späteren Ratschlägen und Verdächtigungen vor. Bei der Erdbestattung ist unter Umständen durch die vorgeschrittene Fäulnis die Rehabilitation eines zu Unrecht Beschuldigten nicht mehr möglich. Die Leichenschau ist von dem amtierenden Arzte unter Beobachtung der Vorschriften für die gerichtlichen Leichenschauen vorzunehmen. Sichert er auf Befunde, die ein Verbrechen vermuten lassen, so ist sie zu unterbrechen und der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten, die über die Vornahme einer gerichtlichen Section entscheidet. (Anlehnung an das Institut der sanitätspolizeilichen Obduktion in Oesterreich.) — An der Debatte beteiligten sich Prager-Graß, Unger-Donn, Puppe-Königsberg, Richter-Künchen und Geh. Medizinalrat Creiff-Karlstraße.

In der Abteilung für Kinderheilkunde behandelt an erster Stelle der Direktor der akademischen Frauenklinik Professor Dr. Opiß-Düsseldorf die Pathologie der Milchsekretion und der Ernährung des Neugeborenen in den ersten Lebensstagen. Der Redner berichtete über Untersuchungen an 819 neugeborenen Kindern, bei denen in der Frauenklinik regelmäßig von Anfang an gute Nahrungsaufnahme nach Zeit und Gewicht notiert wurde. Es hat sich herausgestellt, daß nur 20 Prozent normale Brustkinder bis zum 10. Tage des Anfangsgewichts erreichen. Ueberraschenderweise hat sich ferner herausgestellt, daß sehr große Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Neugeborenen bestehen. Das weibliche Geschlecht ist weniger disponiert zur Weibucht. Ferner wirkt auf die Mütter die Geburt stärker begünstigend als bei Mädchen auf die Entstehung der Weibucht. Die Weibucht (Itterus) stellt eine leichte Erkrankung dar und ist wahrscheinlich als fäulnisvoller Itterus zu deuten, bedingt durch die verhältnismäßig reichliche Nahrungszufuhr in den ersten Lebensstagen. Von itterischen Kindern wird die Nahrung schlechter angenommen und zwar sind dabei die Knaben weit schlechter gestellt als die Mädchen. Die Nahrungsmenge, die aus der Brust getrunken wird, steigt gleichmäßig bis zum 5. Tage an, um dann nur sehr allmählich und nicht regelmäßig weiter zu steigen. Ein Einfluß des sogenannten Aufstehens der Milch auf die Steigerung der Nahrungsmenge ist nicht deutlich ersichtlich. Auffallend ist, daß viele Kinder am 7. und 8. Tage ihres Lebens eine zweite Gewichtszunahme zeigen, deren Ursache sich vorläufig noch nicht hat feststellen lassen. Im allgemeinen brauchen die Mädchen bei gleichem Gewicht weniger Nahrung zum Gedeihen als die Knaben. Sie zeigen also eine bessere Ausnutzung der Nahrungsmenge. Die geringste Nahrungsmenge, bei der die Kinder noch gut gedeihen, beträgt bei einem Knaben von 3400 Gramm Gewicht 2000 Gramm. Ein Mädchen von 3100 Gramm brauchte dagegen nur 2140 Gramm Milch, um ein Endgewicht von 3200 Gramm am 10. Tage zu erreichen. Ganz allgemein ließ sich feststellen, daß die Nahrungsmenge von der Größe der Kinder und nicht von der Milchsekretion abhängig ist. Die in den ersten neun Lebensstagen zusammengetrunkenen Nahrungsmengen entsprechen ungefähr dem Geburtsgewicht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß ohne besondere Hilfsmittel 96 Prozent sämtlicher Entbindenen im Stande waren, ihre Kinder ausschließlich an der Brust zu ernähren. Eine Furcht vor der zunehmenden Stillungsunfähigkeit der Frauen ist unbegründet, diese angebliche Entbedingung ist ein Hirngespinnst. Der Vortragende schloß mit der Aufforderung, die Verhältnisse an Neugeborenen, die noch viel unangenehmer zeigen, genauer zu studieren.

Karlstraße, 26. Sept. Heute nachmittags begaben sich die Teilnehmer auf Einladung des Groß- Ministeriums des Inneren mittels Extrazug nach Baden-Baden zum Besuch der städt. Badeeinrichtungen. Abends findet dann Konzert im Kurhaus, weiter Beleuchtung und Feuerwerk, dargeboten von der Kurverwaltung der Stadt Baden-Baden statt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 26. September 1911.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Man schreibt uns: Die Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisters betreffend der hiesigen Wahlen enthält einen Passus, wonach jeder Stimmzettel, der nicht in amtliche Namen einer Vorschlagsliste enthält, an gültig ist, also Streichungen und Ergänzungen einfach unzulässig sind. Diese Vorschrift mag ja vom Parteistandpunkt aus, um Zerplitterungen zu vermeiden zu begründen sein, aber man scheint zu vergessen, daß nicht jeder Wähler sich seine Wahlmänner vorschreiben läßt, wenn er der Meinung ist, daß der eine oder andere, nicht aus persönlichen, sondern Zweckmäßigkeitsgründen, nicht der geeignete Mann ist, die Interessen der Gesamtbürgerchaft zu vertreten. Vielleicht weisen Sie in einer Ihrer nächsten Nummern auf den angegebenen Passus ausdrücklich hin, damit das Wahlergebnis keine unliebsamen Überraschungen zeitigt.

sonst, und die voraussichtlich 1912, in Szene gesetzt von Max Reinhardt, in Aussicht genommen ist. In dem Inhalt der Oper mehrere Mittelungen. Sie besteht eigentlich nur aus einem Akt, zerfällt jedoch in drei Akten. Die ganze Handlung, sagte Fried, vollzieht sich mitten auf dem Ozean an Bord von Columbus' Flaggschiff "Santa Maria". Sie beginnt mit der Weltereise der Mannschaften, die heimlich fordert, daß die Schiffe zur Rückkehr nach Europa wandern. Columbus legt sich mit allen Kräften dagegen zur Wehre und behauptet die Matrosen, trenn bei ihm auszuwandern. Es folgt dann ein Bild von allegorischem Charakter, die Entdeckung eines Traumens, den Columbus von dem geänderten Land erzählt hat. Die ganz patriotische Szene bringt uns die Entdeckung der Weltkarte des Entdeckers, der Königin Isabella, die in ihn dringt, sich bei seinem kühnen Plan, die unbekannteste weite Welt zu entdecken, zu beharren. Die Schlußszene zeigt nun die Weltereise der trauernden Mannschaften auf ihrem Höhepunkt; sie droht, Columbus zu ermorde, wenn er nicht sofort umkehrt. Columbus leitet heldenhaft Widerstand, aber der Mannschaft gelang es, das Schiff zu wenden. In dem Augenblick jedoch, in dem der Bug des Schiffes wieder nach Osten gekehrt ist, ertönt vom Ausland der Ruf "Land", und die Weltereise, die so unbedeutend geworden hat, folgen dem Führer von Neuem mit begeisterten Ohren. Die Szene, die das Schiff an Land führt, wird durch einen außerordentlich großen Bühneneffekt erleuchtet.

Reise sah wer kann. In einem Wiener Blatt veröffentlicht eine Frau Fr. A. Gänzer unter der Ueberschrift "Aber noch unbekanntes historisches Talent" folgenden Aufsatz:

„Ein historisches Talent soll mich wunderbar geben! Wieviel Gutes wandert ungehört in den vier Wänden! Warum? Quen haben? — Wären, unter Tausende kompetenter Persönlichkeiten gegenüber, die ich, die zweimal monatlich erscheint, soll Abfälle illustrieren, was man uns einsehen, wird gebracht! Wer kein Werk liefert, ohne jahrelanges Jammern, gedruckt und der breiten Öffentlichkeit vor-

* Verlegt wurde Eisenbahnsekretär Arthur Rosen in Freiburg nach Emmendingen und Eisenbahnsekretär Wilhelm Adelman in Loda nach Basel.

* Postales. Nach einer Mitteilung der englischen Postverwaltung haben die Briefposten für die Vereinigten Staaten von Amerika und darüber hinaus, die ab Queenstown mit dem Dampfer Mauretania (Abgang am 24. September) zu befördern gewesen wären, diesem Dampfer nicht zugeführt werden können und wurden daher mit dem Dampfer Victoria Louise (ab Southampton am 24. September) weitergeschickt. Sie erreichten New York infolgedessen statt am 20. September erst am 2. Oktober.

* Das Fernsprechbureau sowie die Materialien- und Apparaturverwaltung des kaiserlichen Telegraphenamtes befinden sich vom 26. ab auf dem Grundstück des Postneubaus am Bahnhofplatz. Der Zugang für das Publikum zu dem im 3. Stock des Hauptgebäudes befindlichen Fernsprechbureau in Fernsprechangelegenheiten (Anmeldung von Neuanmeldungen, von Abänderungen, Uebertragungen und Änderungen bestehender Anschlüsse) findet durch das Hauptportal vom Bahnhofplatz aus, der Zugang zu der im 2. Stock des Seitengebäudes liegenden Material- und Apparaturverwaltung durch das Hoftor in der Deurich Langstraße statt.

* 50jährige Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung des Gartenvereins „Flora“ im Friedrichspark. Wie schon im heutigen Mittagsblatt erwähnt, hat die Ausstellungsleitung die Dauer der Ausstellung um einen Tag verlängert, so daß also auch am morgigen Mittwoch die Ausstellung besichtigt werden kann. Um den Besuch der Ausstellung jedermann zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis auf 20 Pfennig pro Person festgesetzt. Wir glauben, daß dieses begründete Entgegenkommen der Ausstellungsleitung dazu beitragen wird, der Ausstellung einen Massenbesuch zu bringen. — Herr Dr. Orzabe, Gartenarchitekt, teilt uns unter Bezugnahme auf die Prämienliste der Gartenbau-Ausstellung mit, daß seine Firma „Auer Wettbewerb“ ausgestellt hat. „Auer Wettbewerb“ steht bekanntlich, wie bei allen Ausstellungen, nach vor Ehren- und ersten Preisen. Von Interesse dürfte es sein, daß ein Teil der ausgestellten Pläne der Firma bereits ausgeführt, der größte Teil aber zur Zeit in Ausführung begriffen ist, so die Anlagen in Mannheim, Heidelberg, Trier und Capellen in Belgien.

* Vortrag in der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des deutschen Monistenbundes. Neben den vielbesprochenen ersten Monistenkongressen in Hamburg wird am Donnerstag, den 28. September im Rebenjale des Café Germania, Mannheim, Amtsrichter Doseheimer-Ludwigshafen eingehend Bericht erstatten. Eine freie Aussprache wird jedem Besucher, selbstverständlich auch den Gegnern der monistischen Weltanschauung, ermöglichen, zu dem Vortragsthema Stellung zu nehmen. Gäste sind auch ohne besondere Einladung sehr willkommen.

* Damen-Vortrag im Rosengarten. Gesundheit ist Lebensglück. Dies war die Grundlage des gestrigen Abend im Versammlungssaal des Rosengartens von Frau Hella Renard gehaltenen Damen-Vortrages. Namentlich für die Frau, der Trägerin der Menschheit, sei die Gesundheit ein Hauptfaktor. Mit ihr falle und bestehe das Familienglück. Und wieviel werde hier vernachlässigt! In interessanten Ausführungen empfahl Frau Renard zur Erhaltung und Erreichung eines gesunden Körpers den zahlreichen aufmerksamen Zuhörerinnen die Befolgung ihres Systems, das in Deutscher, Massage und Gymnastik besteht. Die Assistentin von Frau Renard, Frau Dloff, führte verschiedene gymnastische Übungen vor. Die Körpergymnastik muß vor allem verbunden sein mit einer Willensgymnastik, nur dann wird eine Stärkung und Weibung des Gesamtorganismus zu erreichen sein. Nach dem ersten Teil des Vortrages forderte Frau Renard zur Fragestellung auf. Hieron wurde reger Gebrauch gemacht. Die gestellten Fragen wurden von Frau Renard, soweit es ihr möglich war, beantwortet. Unerbört und lächerlich waren manche Fragen. Wie löstete deshalb Frau Renard in ihren treffenden Antworten nur beifolgende. Aus der Stellung solcher Fragen war zu entnehmen, welche niedere Auffassung die betreffenden Besucherinnen von dem Vortrag hatten. Mit Recht bemerkte Frau Renard, daß sie keine Kartenlegerin sei.

* Das 3000. Klavier wurde in der hiesigen renommierten Klavier- und Flügelfabrik Schark v. Paul vorige Woche fertiggestellt. Aus diesem Grunde veranstaltete Herr Paul eine kleine Feier, an der sämtliche Beamten und Arbeiter der Firma teilnahmen.

* Ein alter Hühner wurde in Reich in die Lat ungesetzt. Ein Arzt beordnete einer Bauerfrau öftere Kühlung. Als der Arzt wiederkam, freute er sich ob der glücklichen Erfolge seiner Behandlung. Die Patientin hielt es aber für geraten, ihm zu berichten, daß sie keine Vorschrift nicht ganz befolgt hätte, sie haben keine „Kühlung“ beim Reiben bekommen und deshalb habe sie sich mit einer „Halbkühlung“ begnügt, die ihr sehr gut geschmeckt habe. Natürlich sollte die Kühlung durch Anlegen von Eis geschehen.

* Die Einweihung der Schuhhütte auf dem Eichelberge. Am Sonntag wurde unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Commot auf dem 33 Meter hohen Eichelberg von der Mannheimer Section des Odenwaldklubs erbante Schuhhütte eingeweiht. Eingeleitet wurde die Feier am 1 Uhr durch Musikvortrag und Männerchor, worauf der Vorstand der Mannheimer Section die Heilrede hielt und den Bau „Mannheimer Hütte“ taufte. Es sprach noch ein Vertreter des Pflanzvereins und der Bürgermeister von Großschäfen. Das Bauwerk — teils Schuhhütte, teils Aussichtsturm — hat über dem Erd-

gelegten Leben mit, leude keine Weisheiten: Gedicht, Anekdote, Roman, Theaterstück usw. (auch in fremden Sprachen) verarbeitend zu sein. Innerhalb längstens eines Monats scheint alles vor dem Forum der Öffentlichkeit. Das erste Heft kommt Anfang Oktober heraus.

„Wohl! Da rette ich wer kann!“

„Parfisi“ in Kopenhagen.

Am 12. und 13. Oktober wird, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, in der dänischen Hauptstadt ein „Parfisi“-Kongress großer Eile stattfinden. Es wird eine im weitestestens vollständige Wiederholung des wagnerischen Bühnenweibchulwils erfolgen, und zwar sollen die mehr geistlichen Teile, wie der „Kastellanbau“, in einer der Kopenhagener Kirchen zur Wiederholung kommen, während die weltlichen Teile des Werkes, wie „Alfonsors „Janbergaren“, im Koncertsaal von Elvöl zu Gehör gebracht werden. An der Spitze des Parfisi, das zusammengetrieben ist, um das große Werk zu ermöglichen, findet man die Namen namhafter Künstler und Kopenhagener Notabeln, z. B. Benn Brunnings und Kammerlingers Orest. Als Sponsoren werden vorwiegend ausländische Kräfte mitwirken, die bereits in Kopenhagen gelanden haben.

Hjörsons Familienbriefe.

Wie aus Christiania gemeldet wird, hat Frau Bergliet Jölen, die Tochter Hjörsons Hjörsons und Gattin des Staatsministers Dr. Sigurd Jölen, einen Privatdruck einer Sammlung von Briefen ihres Vaters herausgegeben. Diese Briefe, die einen schönen Einblick in Hjörsons Familienleben gewähren, zeigen den Dichter und Weltkrieger vor allem als väterlichen und guten Vater. Die norwegischen Blätter veröffentlichten einzelne Bruchstücke aus diesen Briefen und brechen die Hoffnung aus, daß diese eigenartige Sammlung auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht werde. Bisher sind nur einige wenige Exemplare der Sammlung hergestellt worden, die sich im Besitze der Familien Hjörson und Jölen befinden.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Baldschachspiel Zeitgeheim.

Die Sonntagausführung, so wird uns geschrieben, erfreute sich eines sehr starken Besuches. Mehrere hervorragende Persönlichkeiten hatten das Spiel mit ihrem Besuch beehrt, z. B. Excellenz Minister a. D. von Marschall. Die Zeitung hat sich nunmehr entschlossen, Mittwoch, den 27. September 1911 nochmals ein Verlagsheft einzulegen. Karten für alle Plätze sind an den Verkaufsstellen in genügender Anzahl vorhanden, während die 1. Klasse an der Tageskasse in Zeitgeheim bereits größtenteils vergriffen sind.

Die menschliche Energie im Laufe des Tages.

Dr. W. A. Loy in Karlsruhe hat, wie die dortigen Blätter berichten, die menschliche Energie im Verlaufe des Tages nach der ästhetometrischen und Taktiermethode an den gleichen Personen untersucht und unter anderem gefunden, daß die Energie im Verlaufe des Tages Wellenbewegungen macht und daß zwischen 10 und 2 Uhr mittags ein tiefes Wellental liegt. Darnach ist es nicht richtig, wenn man auf Grund von Ermüdungserscheinungen, die diese Wellenbewegungen nicht beachten, den gesamten Schulunterricht auf den Vormittag zusammenbringt. Auch die Frage der englischen Arbeitszeit erhebt in neuer Beleuchtung.

Eine Oper „Christoph Columbus“ von Oskar Fried.

„Christoph Columbus“ lautet der Titel einer großen Oper, die Oskar Fried, der bekannte Berliner Dirigent, gegenwärtig kom-

geschloß, aus Granit erbaut, zwei Stockwerke und mocht einen sehr soliden und doch gefälligen Eindruck. Das erste Stockwerk ist zum Übernachten eingerichtet, auch im Winter, und heizbar. Der Schlafsaal dazu ist in Mannheim; die übrigen Räume sind jedermann zugänglich. Die Kosten beliefen sich auf etwa 9000 M. Das Wetter war der Feler nicht gerade günstig, indem der Berg in Nebel gehüllt war, so daß von der schönen Aussicht keine Spur zu sehen war. Trotzdem entwickelte sich am Nachmittag bei Wirtschaft, Musik und Tanz ein zahlreichem Zuzug aus den umliegenden Ortschaften ein feindschaftliches Leben auf der frohlichen Höhe.

Aus dem Großherzogtum.

Edingen, 24. Sept. Nunmehr haben sich die Süd-Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft und die Rheinische Schudert-Gesellschaft zu einer Oberhessischen Eisenbahn-Gesellschaft verschmolzen. Große Hoffnungen setzen wir auf diese Verbindung. Ist es doch geradezu unerträglich für eine so stark bevölkerte Gegend mit so vielen industriellen Betrieben wie diejenige, welche die Rheinbahn Mannheim-Weinheim-Heidelberg durchfährt, daß die vielen Arbeiter und Geschäftsleute insbesondere gezwungen sind, eine in so schwerfälligen und langsamen Tempo dahingehende Bahn zu benutzen. Braucht doch ein Zug von hier nach Heidelberg 42-50 Minuten, nach Mannheim fast eine Stunde, abgesehen von der beinahe regelmäßigen Verspätung. An der Wasserstation „Darmstadt“ vor Heidelberg scheint es oft, als könne sich der Zug von dieser Station nicht trennen und wolle seine Instanzen auffordern, den Weg in die Stadt zu Fuß zu machen. Lange haben wir diesen Zustand mit Geduld ertragen; nun aber muß es bald anders werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß die neue Eisenbahngesellschaft alsbald elektrischen Betrieb für den Personenverkehr einrichtet wird, was ihr ja, da sie ein großes Elektrizitätswerk besitzt, mit welchem auch noch das Rheinauer Werk verbunden wird, nicht schwer fallen dürfte. Sollte jedoch das Un glaubliche geschehen, daß der jetzige Zustand beibehalten wird, dann müssen die beteiligten Gemeinden mit aller Gewalt dagegen auftreten.

T. Stauffen, 24. Sept. Das hiesige, dem Fabrikanten Hipp gehörige Elektrizitätswerk ist durch Kauf um den Preis von 90 000 M. an die Oberhessischen Kraftwerke übergegangen. Die Gemeinde Stauffen hat mit den Oberhessischen Kraftwerken in Müllhausen bereits einen neuen Vertrag abgeschlossen, der ihr billige Energie auf viele Jahre hinaus sichert. Der Bürgerausschuß hat dem von dem Gemeinderat abgeschlossenen Vertrag seine Zustimmung gegeben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Landau, 24. Sept. Infolge eingetretener geistiger Störung kann gegen den Rigenen Weiz von Grödenhausen, einen ehemaligen Feuerteur des 18. Inf.-Regts., der im vorigen Jahre zu Schweighausen in Elßaß den Gendarmenwachmeister Stopp, der ihn verhaften wollte, erschossen hat, freigesprochen nicht verhandelt werden. Weiz gibt bei seinen Vernehmungen entweder keine oder ganz verkehrte Antworten. Er dürfte in der nächsten Zeit aus dem Garatonslager, wo er sich zurzeit befindet, entlassen und einer Irrenanstalt überwiesen werden.

St. Ingbert, 24. Sept. Wie berichtet wurde, sind vor einigen Tagen nach einem Hochzeitsmahls 14 Personen ernstlich erkrankt. Bei vier Personen wurde Typhus festgestellt. Ein junger Mann von etwa 18 Jahren ist heute gestorben. Die Vergiftung soll angeblich durch Gemüßkonserven entstanden sein.

Urselbach, 25. Sept. Mit Erlaß Großh. Oberlehrers vom 13. September wurde der seit 24 Jahren an der hiesigen Schule tätige Hauptlehrer Friedrich Köhler auf 14. Oktober d. J. in gleicher Eigenschaft an die Volksschule nach St. Georgen (Ami Billingen) versetzt. Die hiesige Gemeinde verliert in Herrn Köhler einen tüchtigen Lehrer, der infolge seiner guten Charaktereigenschaften bei der ganzen Einwohnerschaft sehr beliebt war.

Lezte Nachrichten und Telegramme.

Erfurt, 26. Sept. Die in dem Zuge Erfurt-Naumburg schwerverwundet aufgefundenen beiden Männer sind in Naumburger Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen.

w. Haag, 26. Sept. In Audentort, der zunehmenden Reissuhr infolge Reissmangels und Preisdrückung in den benachbarten Ländern verbot der Generalgouverneur von Indien im Interesse der Eingeborenen der Bevölkerung die Ausfuhr von Reis vorübergehend, soweit nicht bereits abgeschlossene Verträge erfüllt werden müssen.

Arbeiterbewegung in der Tabakindustrie.

m. Köln, 26. Sept. (Priv.-Tel.) Im westfälisch-lippischen Tabakindustriebezirk sind von den Arbeiterorganisationen bei einer großen Zahl von Fabrikanten Forderungen auf Lohnerhöhung gestellt worden, die von den Fabrikanten als unannehmbar bezeichnet wurden. Daraufhin sind die Arbeiter teilweise in den Streik getreten. Der westfälische Zigarrenfabrikantentverband beschloß nunmehr, allen organisierten Arbeitern am 6. September zu kündigen, falls bis zum 28. September nicht alle ausständigen Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Die Verständigung über Marokko.

w. Berlin, 26. Sept. Unseren Informationen nach trägt der gestern abend vom Votschafter Cambon überbrachte Vertragsentwurf über Marokko im wesentlichen den Wünschen der beiden Regierungen Rechnung, wenn auch in Einzelheiten noch einige redaktionelle Änderungen vorzunehmen sein werden.

Nach der Ermordung Stolypin.

* Petersburg, 26. Sept. „Nossija“ weist in einem Artikel auf die Erwartungen hin, die die öffentliche Meinung an die senatorielle Untersuchung über die Tätigkeit der Kiewer politischen Polizei knüpft und erklärt, diese Erwartungen seien gerechtfertigt. Die Regierung komme ihnen mit um so größerer Energie entgegen als sie nicht zulassen könne, daß die Anklagungen gegen ihren Agenten unausgeklärt blieben und die Mißbräuche und Vergehen, die etwa tatsächlich erwiesen würden, keine Vergeltung erhielten. — Das Blatt äußert sich zugleich über die Ruhe, mit der das Ergebnis der Untersuchung abgewartet wird.

* Wilna, 26. Sept. Vier fanden umfangreiche Demonstrations bei Mißliebigen der sozialrevolutionären Partei statt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die Johannisthaler Herbstflugwoche.

Berlin, 26. Sept. Der zweite Tag der Johannisthaler Herbstflugwoche war vom prächtigsten Wetter begünstigt. Die sportlichen Leistungen waren außerordentlich interessant, dagegen ließ der Besuch der Veranstaltung sehr zu wünschen übrig. Es befanden sich eine ganze Zeit 17 Flieger gleichzeitig in der Luft, jedoch der Start gestört werden mußte. Um 3.30 Uhr startete als erster Savelod auf Rumpeler

und in den nächsten 5 Minuten starteten weitere 9 Flieger. Kurz nach halb 4 Uhr startete auch Fel. Beele, die vom Publikum lebhaft begrüßt wurde. Zu gleicher Zeit verließ das Parisevall-Luftschiff zu seinen üblichen Passagierfahrten die Luftschiffhalle.

Fel. Beele und andere Flieger umschwirren längere Zeit den Parisevall und begleiteten ihn ein großes Stück über Logd. Die beste Leistung erzielte wieder ein Rumpeler-Apparat, nämlich Savelod mit 2 Stunden 20 Min. Dann kommt Viehschen mit 2 Stunden 18 Min., Hoffmann mit 2 Std. 11 Min., Witte mit 2 Std. 10 Min., als 4. Fel. Beele mit 2 Std. 4 Min., dann Gajchar auf Rumpeler mit 2 Std. 2 Min. Ueber 1 Stunde flogen noch folgende Flieger: Rohut auf Grabe und Schirmeister 1 St. 31 Minuten, Engelhardt 1 Stunde 21 Minuten.

Vossigier-Herzflug Warschau-Petersburg.

Berlin, 26. Sept. Aus Warschau wird gemeldet: Der Flieger Graf Scipio del Campo hat heute früh 6.30 Uhr mit einem Passagier den Flug nach Petersburg angetreten. Nach zwei Runden erhob sich der Jarman-Zweibeder um 6.45 Uhr in einer Höhe von 100 Meter, überflog die Weichsel und die Vorstadt Praga. Dann verließ er die Aeroplan in der Richtung auf die Petersburger Chaussee zu.

Der Untergang des Panzerkreuzers Liberte.

Schlimme Anklagen.

Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Der deutsch-französische Marokkokonflikt und der drohende türkisch-italienische Krieg nehmen jetzt nur noch die zweite Stelle im öffentlichen Interesse ein. Das allgemeine Interesse wird durch die Touloner Katastrophe gefesselt. Alle Zeitungen der Hauptstadt wie der Provinz bringen spaltenlange Berichte über alle Einzelheiten, aus denen immer wieder die ungeheure Verwirrung spricht, die überall sowohl in Marinekreisen als auch in der Zivilverwaltung und im Publikum herrscht. Man ist über zwei Punkte noch vollständig im Unklaren, erstens über die Ursache des Unglücks, zweitens über die Gesamtzahl der Opfer. Alle Blätter sprechen in den Ueberschriften von 400-500 Opfern, aber im Text sucht man vergebens nach bestimmten Angaben, die die pessimistische Auffassung rechtfertigen könnten. Einen ungefähren Ueberblick wird man erst heute in Toulon erhalten, nachdem der stellvertretende General-Präsident den Generalappell über sämtliche Mannschaften und Offiziere des Geschwaders abgehalten hat. Man glaubt, daß viele Leute desertiert oder blindlings querselbstein gelassen sind. Ferner wird vermutet, daß sich viele die Gelegenheit zum Heil gemacht haben, um 1 oder 2 Tage Urlaub anzutreten. Die Zahl der Mannschaften der „Liberte“ wird verschieden angegeben. Einige sprechen von 710, andere von 740 und 752 Mann. Von diesen befanden sich zur Zeit des Unglücks nur 140 auf Urlaub an Land, während sich nach den jüngsten Berichten in Toulon 369 wieder gefunden haben sollen. Im ganzen glaubt ein Blatt von etwa 480 Wiedereingefundenen und 140 Urlaubern sprechen zu können, was eine Gesamtzahl von 620 Mann ergeben würde, sodas nur 100 bis 150 vermißt würden, die aber nicht alle zu den Toten zu rechnen wären.

Was die Ursache des Unglücks anbelangt, so tappen sowohl Behörden wie Berichterstatter völlig im Dunkeln. Festgestellt dürfte jedoch sein, daß der Brand niemals einen so erheblichen Umfang hätte annehmen können, wenn alles am rechten Plage gewesen wäre und seine Schuldigkeit getan hätte. Es verlaudet jetzt auf das bestimmteste, daß sich an Bord des Schiffes kein einziger Offizier — von den Dedoffizieren abgesehen — befand, als das Feuer ausbrach, obwohl das Marine-Reglement genau vorschreibt, daß unter allen Umständen immer wenigstens der dritte Teil der Offiziere anwesend sein muß. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, daß, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, kein einziger Offizier, sondern nur Aspiranten und Dedoffiziere ums Leben kamen oder ernstlich verwundet worden sind. Die Untersuchung wird wohl auch in dieser Hinsicht einiges Licht über die Verantwortung verbreiten, die auf die höheren Kommandostellen entfällt. Das Regierungsorgan „Action“ und andere dem Ministerium ergebene Zeitungen greifen heute den Kommandanten Jaures, den Bruder des Deputierten, heftig an. Man erinnert daran, daß der Konservator des Louvre-Museums, der sich in Urlaub befand, als die Gioconda gestohlen wurde, mit dem Verlust seiner Stellung bestraft wurde. Kommandant Jaures hätte seinen Urlaub nicht antreten dürfen, ohne sich vorher der strengsten Kontrolle für die Durchführung aller Vorschriften zu versichern. Es scheinen erhebliche Disziplinmängel an Bord der „Liberte“ vorgekommen zu sein.

Berlin, 26. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Einer der gereizten Offiziere der „Liberte“ erklärte, der Brand sei schon mehrere Stunden bekannt gewesen, ohne daß Alarm geblasen wurde. Sämtliche Mannschaften schliefen.

Grauenvolle Einzelheiten von der Katastrophe.

Berlin, 26. Sept. Aus Toulon wird gemeldet: Kurze Zeit nach der Katastrophe auf der „Liberte“ wurde bekannt, daß sich in dem brennenden Panzer noch Ueberlebende befanden. Admiral Aubert begab sich unverzüglich in einer Schaluppe an den Unfallort, um die Rettungsarbeiten persönlich zu leiten. Als er nur noch wenige Meter von dem Schiff entfernt war, hörte er von dem inneren Schiffsräum verweisselte Hilferufe und klopfen gegen die Panzerplatten erschallen. Der Admiral ließ sofort Sauerstoffapparate herbeiholen, um die Rettungsaktion beginnen zu können. Als man in das Innere der „Liberte“ eindrang, fand man ein unbeschreibliches Bild. Ueberall lagen söhnende Bewundete und neben ihnen schon tote Matrosen. In einem Turm fand man einen Obermaat, der schon drei Stunden ununterbrochen um Hilfe rief. Ihn war ein Eisenblock auf den rechten Fuß gefallen und hatte diesen völlig zerquetscht. Da die Hebelkräne durch die Explosion nicht mehr intakt waren, so konnte der Unglückliche erst aus seiner Lage befreit werden, nachdem ihm das Bein bei vollem Bewußtsein abgenommen worden war. Der Maat starb unter entsetzlichen Schmerzen auf dem Weg ins Krankenhaus.

Die Zahl der Opfer.

Paris, 26. Sept. Nach bis Mitternacht im Marineministerium eingegangenen Nachrichten beträgt die Zahl der Opfer der „Liberte“ (Tote und Vermißte) 350 bis 400.

München, 26. Sept. Der Prinzregent sprach dem Präsidenten Fallières sein warmstes Beileid zu dem beklagenswerten Unfall aus, der die französische Marine durch die Explosion auf der „Liberte“ betroffen hat.

Toulon, 26. Sept. Auf dem Panzer „Patrie“ brach in einer Kaserne des Vorderdecks Feuer aus. Der Brand wurde gleich bei Beginn auf seinen Fort beschränkt, jedoch nur unbedeutender Schaden entstanden ist.

Italien und Tripolis.

Entgegenkommen der Türkei.

Berlin, 26. Sept. Aus Konstantinopel wird gemeldet. Das Kabinett trat im Hause des Groß-Wesirs zusammen, um über Tripolis zu beraten. Eine dem Ministerium nahestehende Person erklärte, daß die Tripolisaffäre in einer die türkische Würde nicht verletzenden Art gelöst werde. In der Erkenntnis für die äußerst schwierige Lage sucht die Regierung alles zu vermeiden, was Italiens Ansprüche auf Tripolis irgend eine formelle Unterlage gewähren könnte. Die Regierung ist bereit, allen wirtschaftlichen Wünschen Italiens in Tripolis weitgehendst entgegen zu kommen und hat schärfste Ordre erteilt, jede Ausbreitung gegen italienische Untertanen im Reime zu ersticken. Wenn italienische Zeitungen behaupteten, daß die Italiener auf offener Straße von fanatisierten Arabern mit Dolchen in der Hand bedroht wurden, so ist die Regierung in der Lage, zu beweisen, daß es sich dabei um Verbrechen einiger Straßenräuber handelte, von denen einer bereits verhaftet werden konnte. Im gestrigen Ministerrat kam die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Erfüllung aller irgendwie berechtigten Forderungen Italiens drohende Schwierigkeiten ausschließen werde, und daß Italien genügend politische Einsicht besitze, die Türkei nicht zum Ausser-Rücken zu treiben. Die türkische Regierung wird ihre Dispositionen den Mächten in einem Memorandum vorlegen und erwartet, hierfür wenigstens bei den Nationen Verständnis und Unterstützung zu finden, die der Türkei schon oft Beweise für Freundschaft gegeben haben. Die Rediv-Divisionen von Brussa und Anatolien sowie ein Regiment der hiesigen Garnison erhielten den Befehl, sich marschbereit zu halten. Wahrscheinlich werden sie nach Tripolis geschickt werden. Der deutsche Votschafter, der den Groß-Wesir telegraphisch gebeten hatte, ihm für heute eine Zeit zum Antrittsbesuche zu bestimmen, wurde vom Groß-Wesir gebeten, bereits gestern mit ihm zusammenzutreffen, wobei beide Staatsmänner noch vor Beginn des Ministerrats eine längere Besprechung über die tripolitaniische Angelegenheit hatten. Nach ihrem Verlauf suchte der Votschafter um eine Audienz bei dem Sultan nach.

Ansichten auf Verständigung.

Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Nach den bis heute mittag an hiesigen unterrichteten Stellen eingelaufenen Telegrammen wird der italienisch-türkische Konflikt zwar als unverändert ernst, eine mögliche Verständigung aber nicht als aussichtslos betrachtet. Es ist richtig, daß italienische Kriegsschiffe die türkischen Häfen verlassen und die Richtung nach Tripolis eingeschlagen haben. Ebenso bestätigt es sich, daß Italien zu allem entschlossen ist, wenn es bei der Warte nicht das gewünschte Entgegenkommen findet. Die Türkei ist auch genügend auf eine solche Auspöhung der Dinge schon vor Monaten hingewiesen worden. Sie scheint aber die Warnungen nicht besonders beachtet zu haben. Sie darf sich demnach nicht über andere Faktoren beklagen, wenn jetzt die Trübsal ihrer Unfähigkeit zutage treten sollten.

Köln, 26. Sept. (Pr.-Tel.) Mehrere überseeische deutsche Exporthäuser erhielten im Gegensatz zu den lärmenden italienischen Preklundgebungen Depeschen aus Rom, monach auf Grund vorzüglicher Erlaubigungen kriegerische Bewickelungen zwischen Italien und der Türkei vorbanderband nicht zu befürchten sind. Es ist das Bestreben der leitenden Kreise beider Staaten, die schwebende Streitfrage in ruhiger freundschaftlicher Weise zu schlichten. Mehrere europäische Großmächte wirkten maßgebend auf die italienische Regierung ein, und ermahnten andererseits die Türkei, Italien wirtschaftliche Zugeständnisse in Tripolis zu machen.

Berlin, 26. Sept. (Tel.) Nach einer auch in deutschen Blättern übergegangenen Mitteilung, soll die deutsche Regierung den in der türkischen Armee dienenden deutschen Offizieren die Nachricht habe zugehen lassen, daß sie sich an einem eventl. Kriege gegen Italien auf keinen Fall beteiligen sollten. Auch England soll bereits den gleichen Schritt unternommen haben. Was Deutschland anbelangt, so liegt zu einer derartigen Mitteilung schon aus dem Grunde kein Anlaß vor, weil die deutschen Offiziere im türkischen Heere nicht als Truppenführer, sondern als Instruktoren eingestellt sind. (Köln. Hg.)

Konstantinopel, 26. Sept. Der italienische Stationär Gallei, der sich in den Piraten begab, um den neuen italienischen Votschafter hinzubringen, wurde nach Tarents beordert. Dies wird als eine Verschönerung der für den 6. Oktober festgesetzten Ankunft des Votschafters angesehen.

Wie viele Kinder

werden jetzt wieder gezwungen, Lebertran zu trinken. Gewiß meinen es die Eltern gut, die Kinder aber werden ihnen dankbar sein, wenn sie Scotts Emulsion anstatt des Tranes nehmen dürfen, welche bei noch größerer Wirkungs-kraft den Kleinen gut munden. Der Zwang und das Sichdrücken vom Einnehmen hört auf, sie

kommen von selbst herbeigesprungen zu ihrer guten Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Packen mit unserer Schutzmarke versehen mit dem Zerkleinerten Fisch und dem Namen Scott & Bowne & Co. London u. N.Y.

Verhandelt: Feinherb. Weingarten-Druckerei 1804 prima Ölgerin 800 unterpostholländischer Rull 48 unterpostholländischer Rull 20, vahn, Tragant 16, Ischahn arab. Summi pain 20, Wasser 1200, Weisbrot 110, Ötern aromatische Emulsion mit Jod, Mandel- und Sausfleisch 10 Tropfen.

Herbstberichte.

dt. Aus dem Acher- und Rheingal. 26. Sept. In den Weinorten unserer Gegend versprechen die Weiden einen ansehnlichen Ertrag...

Volkswirtschaft.

Der Fiskus als Kohlenhändler.

Zu dieser im geführten Abendblatt gebrachten Mitteilung, daß die kgl. preussische Bergwerksdirektion Verdingungen von der Neuen Rhein-Anstalt...

Vom oberrheinischen Frachtenmarkt.

Aus Mannheim, 25. ds. Mts. berichtet man uns folgendes: Der Wasserstand war während der letzten 3 Tage Schwankungen unterworfen, allerdings nicht erheblicher Natur...

Der Wasserstand des Neckars.

am Pegel zu Oberbach war gestern morgen auf 60 cm gestanden, hat aber bis 10 Uhr schon 3 cm abgenommen...

Motorenfabrik Darmstadt A. G. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung der Motorenfabrik Darmstadt A. G. steht auch die Beschlußfassung über die Zahlungsweise der Verluste bei Debitoren...

Der Vorstand der Mechanischen Weberei zu Linden teilt mit, daß die Mode weicher den Hauptartikel Wolle begünstigt und die Erzeugung dieses Jahres so gut wie anderwärts sei...

Vom Kalihandels. Die in voriger Woche noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen zwischen dem Kali-Syndikat und den Vertretern der Kaliwerke...

gekauft und daraus die Niagara Alkali Co. gebildet haben sollen, wird von zukünftiger Seite als unzutreffend bezeichnet.

Telegraphische Handelsberichte.

Särter Maschinenfabrik vorm Hammer Schmidt in Särter bei Köln in Konkurs.

* Köln, 26. Sept. Im Konkurs dieses Unternehmens wird eine Veranlassung der Obligationen gläubiger auf den 25. Oktober einberufen...

Neuere Dividenden-Ausschüttungen.

* Düsseldorf, 26. Sept. Die Maschinenfabrik Baum A. G. in Dierke schlägt lt. „Ziff. Rg.“ wieder eine Dividende von 8 Prozent vor.

* Dresden, 26. Sept. Der Aufsichtsrat der Hartwig u. Vogel A. G. in Dresden, Schokoladenfabrik, erhöhte lt. „Ziff. Rg.“ die Dividende von 7 auf 8 Prozent.

Die Zahlungseinstellung der Bank von Ägypten.

* London, 26. Sept. Die Bank of Egypt hat ihre Zahlungen eingestellt.

* Berlin, 26. Sept. Die Zahlungseinstellung der Bank of Egypt erregt lt. „Ziff. Rg.“ hier Aufsehen, da die Bank einen guten Namen hatte und auch 50 Prozent des Aktienkapitals von zum Teil sehr potenten Aktionären noch hätte einberufen werden können...

Vom Stahlmarkt.

* New York, 26. Sept. Generalmahl Wideraham gab in Beantwortung zahlreicher Anfragen über die Möglichkeit einer Verfolgung des Stahlstrahls eine Erklärung ab...

Bericht vom Berliner Metallmarkt.

* Berlin, 26. Sept. Elektrostahlperle bedang per Oktober 114,50, Noobr. 114,75, aus zweiter Hand 1/4 und 1/2 M. niedriger...

Wien und Triest.

* Mailand, 26. Sept. Heute sind die Rückgänge bei der Börse im wesentlichen zum Stillstand gekommen...

* Konstantinopel, 26. Sept. Die Börse eröffnete lt. „Ziff. Rg.“ in pessimistischer Stimmung...

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Telegraphische Telegramme des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 26. Sept. Fondsbörse. Jetzt, wo die Vorwelt endlich sich der Lage wegen Karotto entboden fühlen kann, kommt eine andere politische wichtige Frage in der Gestaltung des Bergwerks der Italiener gegen Triest auf...

* Berlin, 26. Sept. Fondsbörse. Gegenüber der aus Wien gemeldeten Veräußerung wegen der Triestfrage...

Käufern für Brotweizen eine scharfe Ermahnung zur Folge. Diese tendierte im Hinblick darauf schwächer. Weizen und Roggen...

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 26. September. (Offizieller Bericht.) Die Börse nahm heute einen stillen Verlauf; besondere Kursveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Table with columns for various stock categories: Renten, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, Transport, and Aktien. Lists various companies and their prices.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Handelvermittlung des Versicherungsgeschäfts.) Dienstag, den 26. September 1911.

Table with columns for various commodities: Mehl, Roggen, Weizen, etc. and their prices.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 26. Sept. (Telegramm.) (Produktenbörsen.) Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Raffia.

Table with columns for various commodities: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and their prices.

Pariser Produktenbörse.

Paris, 26. Sept. (Telegramm.) (Produktenbörsen.) Preise in Mark pro 100 kg frei Paris netto Raffia.

Table with columns for various commodities: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and their prices.

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 26. Sept. (Telegramm.) (Produktenbörsen.) Preise in Mark pro 100 kg frei Budapest netto Raffia.

Table with columns for various commodities: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and their prices.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 26. September. (Anfangskurse.) Preise in Mark pro 100 kg frei Liverpool netto Raffia.

Table with columns for various commodities: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and their prices.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock market data including various bonds and shares with columns for date, price, and volume.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for denomination, date, and price.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stocks with columns for company name, share type, and price.

Viehmarktbericht.

Table of livestock market reports for Mannheim, listing various types of livestock and their prices.

Table of W. Berlin stock market data (Telegraph) including various bonds and shares.

Pariser Börse.

Table of Paris stock market data including various bonds and shares.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market data including various bonds and shares.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock market data including various bonds and shares.

Frankfurter Effektenbörse.

Table of Frankfurt stock market data including various bonds and shares.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table of bank and insurance stocks with columns for company name, share type, and price.

Handel mit Großvieh und Rindern lebhaft, mit Schweine mäßig. Nächster Montagmarkt ist verlegt auf Dienstag, 8. Okt., mit Ausnahme des Schweinemarktes.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1687

26. September 1911. Provisionsfrei!

Table of Marx & Goldschmidt stock market data with columns for company name, share type, and price.

Verantwortlich:

Für Politik Dr. Fritz Goldmann;

für Kunst und Rezensionen: Julius Witte;

für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schafelber;

für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;

für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joad;

Druck und Verlag der Dr. Oswald'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Direktor: Ernst Müller.

Die Klischees der Darmkrankheiten bei Mägenkranke bilden sehr oft die durch ungesunde Nahrung verursachten Darmkrankheiten, welche am leichtesten durch die Ernährung mit 'Lufete' und Kuhmilch verhindert werden. 'Lufete' macht die Kuhmilch leichtverdaulich, gerinnbar und dadurch leichter verdaulich, erhöht auch deren Nährwert.

7064

Advertisement for Stotz & Cie. featuring 'Reichhaltiges Lager in Installations- und Betriebs-Materialien für elektr. Starkstrom-Anlagen.' Includes contact information for Elektr.-Ges. m. b. H. and telephone numbers.

Advertisement for TURK & PABST'S featuring 'Feinste Mayonnaise Anchovy-Paste & Sardellen-Butter'. Includes contact information for the manufacturer.

In dem Verlag der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschien aus der Feder des Arztes Dr. med. Emil Singer, als Ratgeber für jede Familie:

Das frühzeitige Altern eine Folge falscher Körperpflege.

Werkliche Rat schläge von Dr. med. E. Singer, prakt. Arzt.

Stichworte aus dem Inhalte: Das Altern. — Das frühzeitige Altern beim Manne: Ergrauen des Haares. — Altersveränderungen der Haut. — Ausfallen der Zähne. — Knochen, Muskeln und Gelenke. — Das Gefäßsystem: Arterienverkalkung, Herzleiden. — Die Lunge. — Das Nervensystem: Sehschärfe, Gehör, Harnorgane. — Geschlechtsapparat. — Das frühzeitige Altern des weiblichen Körpers: Frühzeitiges Altern der Haut. — Geschlechtsorgane. — Frühzeitiges Altern der Brust. — Die Wechseljahre. — Ursachen des frühzeitigen Alterns beim Manne: Unzureichende Ernährung. — Alkohol. — Tabak. — Kaffee, Tee. — Fehlerhafte Lebensweise. — Geistige Anstrengung. — Sexuelle Erregung. — Krankheiten. — Ursachen des frühzeitigen Alterns der Frau: Das Schwären: Das Blieben, die Schwärze. — Verhaltung der Extremitäten. — Aufnahme der Gifte durch den Darm. — Fettigkeit. — Verhaltung des frühzeitigen Alterns beim Manne: Nahrung. — Fleischnahrung. — Gemütsnahrung. — Die Milch und ihre Produkte. — Die Genussmittel. — Hygiene des Darms. — Fleischnahrung. — Hauptpflege. — Freiheit und Licht. — Atmungsgymnastik. — Hygiene des Geschlechtslebens. — Die Ehe. — Verhaltung der Geschlechtskrankheiten. — Verhaltung des frühzeitigen Alterns der Frau: Die Ernährung. — Genussmittel. — Hauptpflege. — Leibesübungen und Sport. — Hygiene des Geschlechtslebens. — Hygiene der Wechseljahre. — Behandlung der Alterserscheinungen: Der Geschlechtsapparat. — Der Lungenveränderungen. — Des Verdauungsapparates. — Des Nervensystems. — Des Kreislaufapparates. — Der Haut. — Wertblätter: Hautpflege. — Haarpflege. — Panarthritis. — Rheumatismus. — Nagelpflege. — Zahnpflege. — Kopfschmerzen. — Schlaflosigkeit. — Fettigkeit. — Abmagerung. — Stuhlverstopfung. — Appetitlosigkeit. — Hämorrhoiden. — Arteriosklerose (Gesäßverengung). — Gleichgewicht. — Neurasthenie. — Menstruationsbeschwerden. — Unterleibsleiden der Frauen. — Gicht. — Zuckerkrankheit. — Asthma. — Blinddarmentzündung. — Rheumatismus. — Magenkatarrh. — Weißer Fluß. — Darmkatarrh. — Hautausschläge usw.

Das neue Werk des Verfassers ist eine Auktorialität: Dem frühzeitigen Altern und Kräfteverfall energisch und mit den Hilfsmitteln der modernen Wissenschaft entgegenzutreten, ist Zweck und Ziel dieses glänzend geschriebenen Buches. ... Das ausgezeichnete Buch des prakt. Arztes Dr. med. E. Singer kostet broschiert M. 2,80, gebunden M. 4,—. **Selios-Verlag, Leipzig-277a, Funkenburgstr. 9.**

Dr. W. Schmid's Reichs-Blühstreumpf
für jede Hausfrau ist sicherlich ein Glühkörper, der wie
brennt. — Billigkeit mit Leuchtkraft und Haltbarkeit
vereint. — Zu haben in allen einschlägig. Geschäften.
8087

Verlobte

kaufen ihre Ausstattung
am billigsten bei
14850
R. Fürst, Möbelhaus
S 1, 16/17 Mannheim S 2, 4
Grösste Auswahl Langjähr. Garantie

600 Kerzen-Licht

für 6 Pfg. pro Stunde.
Ankunft und Verhör durch mich
R. W. Gaslampe
2-Flammig 300 Kerzen M. 26.—
4-Flammig 600 Kerzen M. 58.—
mit haub. Laterne 12 u. 15 Mk.
mehr.
Brennkosten 4-6 mal so
billig wie bei elektr. Bogen-
und Metalladlampen.
Rudolf Weidke, c. 2 2.
Brennerfabrik. Tel. 3514.
57425

Verloren

Postbuch

der Südd. Rahmungs- und
Gefäßgesellschaft verl. Abz. Q 3 1.
7176

Landesversammlung des evangelischen Bundes.

N. Heideberg, 24. Sept.
Der evangelische Bund wird auf die heutige Heidelberger Tagung zurückblicken können als auf eine impulsive Kundgebung echt evangelischer, deutsch-nationaler Geistes! Die starke Betonung der nationalen Aufgaben des Evangelischen Bundes charakterisierte die Tagung von Anfang bis zu Ende und gerade in der Hervorhebung dieses nationalen Moments konnten ja die Redner sicher sein, einen begeisterten Widerhall in den großen, überfüllten Versammlungen zu finden. Der starke politische Einschlag der Reden macht die Tagung gerade in unserer Zeit national- und wirtschaftspolitischer Krisen auch für weitere Kreise bedeutsam und wichtig. Ein Festgottesdienst in der Christuskirche, bei welchem Herr Pfarrer Spanuth-Weoben (Stiermar) die Festpredigt hielt, leitete die Tagung ein. Heute Nachmittag 3 Uhr verabschiedeten sich mehr als 2500 Personen zur

wieder der deutsche Jornmut, allezeit bereit, Gut und Blut einzusetzen für des Vaterlandes Recht und Ehre. Der deutsche Charakter hat sich wieder voll und echt gezeigt. Wenn unser Vaterland heute stark und groß dastehet, so müssen wir uns fragen: woher kommt ihm diese Größe? Nicht auf der Wühlstatt ist sie entstanden, sondern in gewaltigem Geistesringen ist sie geboren, als in enger Klosterzelle ein Mönch sich durchkämpfte zur Ehrlichkeit des deutschen Geistes, zur Kühnheit des Wortes „Hier stehe ich, ich kann nicht anders etc.“ Redner zeigte im Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung Deutschlands, wie aus Luthers Geist, dem Geist der Reformation alle späteren führenden Geister hervorgegangen sind, auf deren Deutschlands Größe beruht. Dieses kostbare Gut gelte es zu wahren gegen alle zersetzenden Kräfte durch deutsch-nationale Volkserziehung auf dem Boden echter Religiosität; nur deutsch-evangelische Gesinnung könne die Klüfte überbrücken, welche sich zwischen den Schichten der Gesellschaft drohend aufbauen. Hier liegen die großen Aufgaben des evangelischen Bundes!

Herr Prof. Dr. Thoma - Karlsruhe dankte namens des Bundes dem Ortsverein Heidelberg für das mäßige und wohl-gelungene Arrangement der Tagung.

Morgen vormittag findet eine Delegiertenversammlung statt, zu welcher die Vertreter der Presse keinen Zutritt haben. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wird ein Spaziergang aufs Schloss den Schluß der Tagung bilden.

Gerichtszeitung.

8 Mannheim, 22. Sept. Strafkammer II. Vorf.: Landgerichtsdirektor Balb.
In seiner Wohnung in der Amerikanerstraße ließ sich der 59 Jahre alte Tagelöhner Johann Fidler aus Tübingen am 2. August d. J. ein Vergehen im Sinne des § 176 BfVerf. 3 zuschulden kommen. Der schon früher, darunter mit Justizhaus vorbestrafte Angeklagte wird auf ein Jahr zwei Monate ins Justizhaus geschickt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Festversammlung
im großen Saale der Stadthalle. Weibevolles Orgelspiel (Seminarlehrer Auzenrieth) und herrliche Gesangsvorträge des Kirchenchores der Altstadt stimmten die Menge zur Andacht.
Der Vorsitzende des badischen Landesverbandes, Professor D. A. Thoma-Karlsruhe eröffnete die Tagung mit einer Kennzeichnung des evangelischen Geistes: fröhlich und fromm ist unsere Lösung. Fröhlich und fromm schauen wir auch in die Zukunft: Das kommende Jahrhundert wird der evangelischen Christenheit gehören, nicht der katholischen! Wir rühmen uns nicht, wie auf dem Mainzer Katholikentag geschehen ist, daß wir im Vollbesitz der Wahrheit sind. Wir haben nicht eitel belastete Professoren, die auf eine starre Lehre eingeschworen sind. Wir lesen nicht rühmend an den Kopf der Zeitungen: Für Wahrheit, Freiheit und Recht; wir halten es für selbstverständliche Menschen- und Christenpflicht, daß wir für die Wahrheit eintreten und das Recht gewissenhaft handhaben und geltend machen, nicht nur für uns, sondern auch für andere.

Aber noch weiter gehe seine Mission; den Frieden zwischen den Konfessionen gelte es zu fördern und zu sichern. Wir müssen dahin kommen, daß wir gemeinsam mit den katholischen Brüdern arbeiten am Bau der Nation. Ich glaube an einen gesunden deutschen Katholizismus, ich glaube, daß in unserm Volk mehr gesunder nationaler Geist wohnt, als man im allgemeinen annimmt; aber die Führer der Katholiken bieten keine Gewähr, daß nationales Wesen in unserm Vaterlande gepflegt wird. Redner zeigte an zahlreichen neueren Vorfällen in der Ostmark wie in der Westmark und im Herzen Deutschlands, daß sich der Merkantilismus antinational gebäre und betriebe; diesen Übergriffen gegenüber lasse leider auch die Regierung die nötige Energie vermissen. Die Wahlbündnisse des Zentrums mit der äußersten Linken wie mit der äußersten Rechten zeigten deutlich, wie es mit seiner politischen Zuverlässigkeit stehe! Es würde eben stets die ultramontanen Ziele über die nationalen gestellt. Wegen diese antinationalen Kräfte, die am letzten Ende die Stabilisierung einer Kirchenherrschaft in Deutschland im Schilde führten, müsse der evangelische Bund mit aller Entschiedenheit Front machen. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht den Frieden à tout prix; wir wollen nicht schwächlich dem Zentrum nachgeben, wie wir es jetzt Frankreich gegenüber tun. Doch einst wird die Zeit kommen, wo auf deutschen Katholikentagen und auf evangelischen Bundesversammlungen ehrlich das Wort wird gesprochen werden können: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. (Starker Beifall.) Die Versammlung sang stehend „Deutschland, Deutschland über alles“.

Zwei unreife Burschen stiegen wiederholt in das Obflögeschicht Schwabingerstraße 2a ein und holten sich Obst und in einem Falle auch aus der Ladenkasse kleinere Beträge. Als sie am 30. Juli d. J. auf freier Tat erwischt wurden, gaben sie dem sie vernehmenden Schuttmann falsche Namen an. Der Anführer erhält 6 Wochen, der Beiführer 4 Wochen Gefängnis, außerdem jeder wegen Falschmeldung 1 Tag Haft.
Der beim „Blitz“ angeheftete gewesene 15jährige Emil Behringer aus Karlsruhe hat die Kundin der Anstalt auf unverschämte Weise über Ohr gehauen. Er ließ sich für 20 bis 25 Pfg. mehr bezahlen und füllte auf dem Ausweisjettel Bestallung und Betrag erst aus, nachdem er vom Kunden die Quittung hatte. Einschließlich einer Strafe von 1 Woche, die er wegen eines anderen Delictes sich zugezogen hatte, wurde heute auf eine Gesamtstrafe von sechs Wochen vier Tagen erkannt.

Daß es einen konfessionellen Kampf gibt, wer wollte es leugnen? Nicht wir haben ihn begonnen; schon 40 Jahre vor der Gründung des Evangelischen Bundes gab es Katholikentage. Wir wollen einen christlichen Kampf kämpfen, mit geistigen Waffen, nicht mit eifigen Waffen, auch nicht mit brutaler Gewalt. Das katholische Zentrum hat den Kampf hinübergeführt auf den politischen Boden; den Protestantismus will man unterdrücken durch Maßnahmen wie die Vorortmuseenverträge, die noch auf dem Mainzer Katholikentag Fürst Alois von Löwenstein-Wertheim als „einen Akt eines selbstbewußten Willens eines providentialen Mannes“ bezeichnete! Der Evangelische Bund will nicht eine Partei sein wie das Zentrum; er will alle Parteien und Richtungen innerhalb der evangelischen Kirche zusammenfassen, er will evangelischen Gemeinsinn entzünden und die deutsch-protestantischen Interessen wahren. Im Evangelischen Bund sollen die Regierungen ihren aller-treuesten Bundesgenossen sehen, denn deutsch und evangelisch gehören zusammen. Freilich lassen sich die Protestanten nicht wie die Katholiken kommandieren: „Augen links, über die Berge.“ Die Protestanten wollen ihre Augen selbst gebrauchen und wollen nicht schielen — und wenn sie ihre Augen zu den Bergen erheben, so sind es jene Berge, von denen uns Hilfe kommt. Eine Fälschung ist es, wenn Dr. Sonnenschein auf dem Mainzer Katholikentag erklärte: „nur im katholischen Wesen wird das Volk geehrt.“ — das Wort heißt: „Zu deutschen Wesen soll einst die Welt gehören.“ Deutsch-evangelisch soll die Lösung sein!

Wieder der große Saal der Stadthalle am 8 Uhr bereits bis auf den letzten Platz gefüllt. Namens des Heidelberger Ortsvereins hieß Stadtpfarrer Schulz die Versammlung willkommen und forderte in eindrucksvoller Ansprache unter Darlegung der Aufgaben und Ziele des evangelischen Bundes zu zahlreichem Beitritt in die Ortsgruppe auf.
Als Hauptredner des Abends behandelte Pfarrer Dr. D. Diehl-Darmstadt das religionsgeschichtliche Thema „Was hat Heidelberg dem Evangelischen Bund zu sagen?“ Gestützt auf ein sehr detailliertes archaisches Material schilderte er die erhiteten und grausamen Religionskämpfe in der blühenden Pfalz z. B. der Gegenrevolution im 17jährigen Kriege und unter dem katholischen Fürstenpaar im 18. Jahrhundert. Er zeigte daß auch heute noch die gleichen Feinde wie damals Ordensherren das evangelische Christentum bedrohten und daß gegen sie die gleichen bewährten Waffen zu führen seien: ein unentwegter evangelischer Pfarrerstand, ein inniges evangelisches Familien- und Gemeinleben. (Beifall.)
Der Familienabend, dessen reichhaltiges Programm die Versammlung bis 12 Uhr vereinte, wurde verziert durch zahlreiche Gesangsvorträge des Kirchenchores der Altstadt, durch meisterhafte Orgelspiel des Herrn Seminarlehrer Auzenrieth und durch die mit rauschendem Beifall aufgenommenen Vokal des Herrn Konzertängers Schlatte (Hanna Löwe). Das stimmungsvolle Märchenstück „Am Fuße der Harzburg“, dargestellt von 5 anmutigen jugendlichen Dilettanten löste ebenfalls lauten Beifall aus.

Die Inhaberin einer Weinstube in der Nähe des Saalbaus hat sich wieder einmal wegen Verschuldens über Feierabend zu verantworten. Sie hatte vom Bezirksamt zwei Strafmandate erhalten, von denen das eine auf 40 M., das andere auf 25 M. lautete. Auf ihren Einspruch hin sprach das Schöffengericht die Wirtin frei. Damit war aber der Staatsanwaltschaft nicht genügt. Sie legte Berufung ein und der Erste Staatsanwalt meinte heute, es dürfe kein Unterschied gemacht werden, ob in einer Wirtschaft Kommerzienräte und Fabrikdirektoren oder Arbeiter verkehrten. Der Rechtsbeistand der persönlich nicht erschienenen Angeklagten, Rechtsanwalt Tilleisen, gab zu bedenken, daß seine Klientin eine alleinstehende Frau sei. Wenn nun eine Gesellschaft sich an das Feierabendbieten der Wirtin nicht feyre und sitzen bleibe, so frage er, was die Wirtin anfangen solle, um ohne Hilfe der Polizei die unbotmäßigen Gäste aus dem Lokal zu bringen. Das Gericht hob das Urteil des Schöffengerichts auf und stellte in beiden Fällen die bezirksamtliche Strafe wieder her. Die Beweisaufnahme habe nicht dargetan, daß die Wirtin ernsthafte Mittel angewandt habe, dem Feierabendbieten Nachdruck zu verschaffen. Einer der Zeugen sagte, daß er überhaupt nicht gehört habe, daß Feierabend geboten wurde. Wenn der Verzeiger die Frage aufgeworfen habe, wie denn die Angeklagte es habe anstellen sollen, um die widerspenstigen Gäste hinauszubringen, so sei das Gericht zwar nicht verpflichtet, einen Rat zu erteilen, aber man trage keine Bedenken, die Frage zu beantworten. Die Wirtin hätte sich im Falle der Nichtbeachtung des Feierabendbieten nicht, wie sie es getan, gleichwohl noch stundenlang freundschaftlich mit ihren Gästen unterhalten dürfen, sondern sie hätte sie ignorieren und ihnen die Wirtschaft ungemütlich machen müssen. Wenn, wie es in Wirtschaften zu geschehen pflege, die Stühle auf die Tische gestellt worden wären und ein dienstbarer Geist bei geöffneten Fenstern mit dem Auslegen der Wirtschaft begonnen hätte, wären die Gäste schon verjagt. Daß in der Behandlung der Wirtschaften ein Unterschied nicht gemacht werden dürfe, sei ganz selbstverständlich.

Herr Geh. Oberkirchenrat Dr. Schäfer überbrachte die Festgrüße des Oberkirchenrats und betonte die tiefgehende Interessengemeinschaft der Kirchenbehörde und des Evangelischen Bundes. Reiblos bekenne der Oberkirchenrat, daß die Stimme des Evangelischen Bundes weiter reiche als die seine. Als dreifache Aufgabe des Evangelischen Bundes bezeichnete er: der Bund solle ein treuer Wächter sein der deutsch-evangelischen Interessen, er solle ein eifriger und herzlicher Mahner sein an die evangelische Christenheit, der Kirche treu zu bleiben, und ein erster Warner, dem schlimmsten Feind, der Uneinigkeit im eigenen Lager, zu wehren.
Herr Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Trüblich-Heidelberg begrüßte die Tagung als Stellvertreter der theologischen Fakultät der Universität. Er betonte die große Popularität des Evangelischen Bundes und bezeichnete als dessen Hauptaufgabe die Arbeit in den eigenen Reihen.
Nachdem der Kirchenchor der Altstadt in geradezu vollendet Weise den a capella gemingten Choral „Befiehl du deine Wege“ zu ergreifendem Vortrag gebracht hatte, ergriff der Hauptredner des Tages, Herr Pfarrer Gabel-Kampferheim, das Wort zu einer mündlichen Ansprache über das Thema: „Evangelischer Bund und nationale Gesinnung.“
Nationale Gesinnung war es, welche wieder wie 1870 aufblühte in allen deutschen Herzen, als in den letzten Wochen eine „feindnachbarliche Annäherung“ dem deutschen Reich die Unbill und Schmach zu bieten mochte; von der Naoh bis an die Kemel glühte

Eine grundlegende Kaufmannsgerichtsentscheidung. Das Handelsrecht bestimmt, daß bei einem „wichtigen Grunde“ (Ehe) und Angestellte berechnigt sind, das Vertragsverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist sofort zu lösen. Beide setzen sich aber der Gefahr aus, daß das angerufene Kaufmannsgericht den „Grund“ als nicht zur Vertragslösung hinreichend anerkennt. Die „Der Manufactur“-Hannover mittel, hat das Kaufmannsgericht in Mainz jetzt entschieden, daß eine Feststellungsfrage zulässig ist, falls der Kündigungsgründe vorhanden ist. Es kann also der Ehe, bei einem Angestellten ohne Einhaltung der gesetzl. Kündigungsfrist aus einem „wichtigen Grunde“ entlassen will, vor dem Ausspruch der Entlassung die Feststellung des Rechts zur Entlassung durch Klage beim zuständigen Kaufmannsgericht beantragen. Denn eine zu Unrecht ausgesprochene Entlassung konnte für ihn die Folge haben, daß der Angestellte für die ganze Vertragsdauer mit Entschädigungsforderungen herangezogen werden diese Ansprüche kann sich der Prinzipal durch Feststellungsfrage schützen. Analog dieser Entscheidung kann auch der Angestellte, der Grund zur sofortigen Lösung des Dienstverhältnisses zu haben glaubt, auf Feststellung klagen, ob er zur sofortigen Lösung berechnigt ist.

